

Anno Dazumal

Herausgegeben vom Freundeskreis Heimatgeschichte
Linkenheim-Hochstetten



Familie und Firma Husser in Hochstetten



Heft 7

Impressum

Herausgeber: *Freundeskreis Heimatgeschichte Linkenheim-Hochstetten*

Auflage: *300 Stück*

Inhaltliche Gestaltung: *Fritz Wagner*

*Formale Gestaltung
und Umschlag:* *Entwurf Bernhard Nees*

Fotos: *Aus der Sammlung des Verfassers*

Druck und Verarbeitung: *Druckerei Otto Nees GmbH, Klammweg 24, 76149 Karlsruhe*

Drucklegung: *Herbst 2008*

Freundeskreis Heimatgeschichte
Linkenheim-Hochstetten

FRITZ WAGNER

Aus der Geschichte
der Familie und Firma Husser
in Hochstetten

„ANNO DAZUMAL“ (THEMENHEFT)
AUSGABE 7

2008

PAUL HUSSER

Vorwort

Es ist eine wunderbare Idee, die der „Freundeskreis Heimatgeschichte“ für unsere Gemeinde mit der Broschüre „Anno Dazumal“ verwirklicht. Eindrucksvoll wird die Geschichte unserer beiden Ortsteile dokumentiert: Die allgemeine Entwicklung, die Familien, die Dialekte, kurz: das Leben der Menschen im Dorf von der Römerzeit bis in die Neuzeit.

Nach vielen interessanten Themen, wie z.B. Insel Rott, Schmuck- und Münzfunde, Namensforschung, bis hin zu Dialekt- und Gallengeschichten, veröffentlicht der Freundeskreis hier den interessanten Vortrag unseres Heimatforschers Fritz Wagner, den er im Januar 2003 im überfüllten Bürgerhaus in Linkenheim gehalten hat.

Ich bin Fritz Wagner besonders dankbar dafür, dass er über unser Unternehmen viele Dokumente, Informationen und Fotos zusammengetragen und in dieser Veröffentlichung zusammengefasst hat; so ist eine bleibende Erinnerung entstanden, die auch für unsere ehemaligen Mitarbeiter und Geschäftsfreunde wertvoll sein wird.

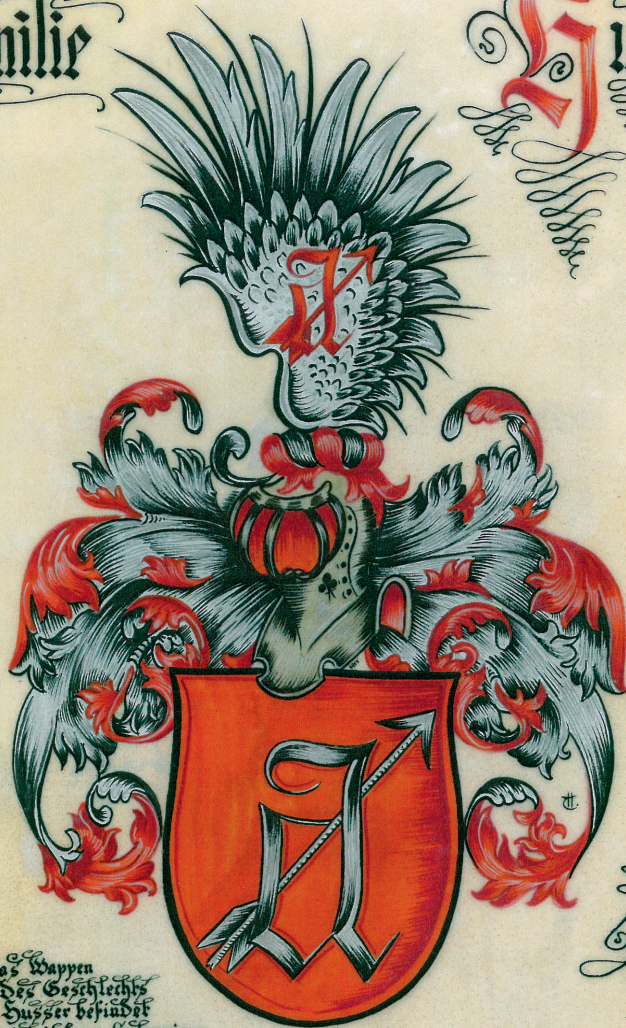
Mehr als 120 Jahre war der HUSSER-Betrieb für unsere Gemeinde wichtig; er hat die „Arbeitsplätze vor der Haustür“ geboten und natürlich seine Steuern bezahlt – fünf Generationen lang. Heute hat ein Mittelbetrieb in der Möbelproduktion allerdings keine Zukunftschancen mehr; so mussten wir uns schweren Herzens entschließen, unseren Traditionsbetrieb zu schließen.

Ich denke dankbar an die Jahre zurück, in denen ich zusammen mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erfolgreich arbeiten durfte. Ebenso denke ich gern zurück an meine Tätigkeit als Gemeinderat, die ich 15 Jahre lang ausüben konnte.

Und nicht zuletzt: Meine Familie und ich sind, wie auch die ganze Großfamilie Husser, immer mit unserem Linkenheim-Hochstetten verbunden, wo die meisten von uns glücklich und zufrieden aufgewachsen sind.

Familie

Gusser



1520

Das Wappen
des Geschlechts
Gusser befindet
sich in dem Schweizer
Wappenwerk der Stadt Basel
von H. A. Stachlin. Das Geschlecht war ursprünglich in Winterthur, später in
St. Gallen ansässig. Im Laufe der Jahrhunderte änderte sich die Schreibweise
(Guhser - Güsser). Die ältesten Aufzeichnungen über das Geschlecht Gusser
stammen aus dem 14. Jahrhundert. Wappen: auf rotem Grund der Anfangsbuchstabe
„A“ (früheres Handzeichen) silber, hinterlegt mit einem links schräg gestellten silb.
Pfeil. Helmzier: auf Spangenhelm und rot-silberner Binde ein geschlossener Flug belegt mit
dem Handzeichen in verwechselter Tinktur. Decken: rot-silb. Alter des Wappens um 1520 Herr
Gottfried Gusser, Möbelfabrik, Hochstätten, SO. führt das Wappen für sich und zu Gunsten
seiner Nachkommen weiter.

HERALDIK v. G. HANSEN u. SPILLER

Stammbaum der Familie Husser in Hochstetten

Johannes Husser <i>Bürger und Weber</i> *18.12.1697 in Stadel-Schweiz †1.1.1743 Hochstetten	∞	Rosina Sprung *1699 in Hochstetten †13.1.1743 Hochstetten
Johannes Husser <i>Bürger u. Schletterweber</i> *19.10.1737 / †1.2.1798	∞	Elisabetha Steiner (Schweiz) *1749 / †21.11.1770
Johann Adam Husser <i>Bürger und Weber</i> *8.2.1769 / †1.2.1829	∞	Christine Weisel *28.7.1787 / †2.3.1826
August Husser <i>Bürger und Schreinermeister</i> *15.8.1823 / †27.3.1893	∞	Margarethe Malsch *21.1.1821 / †19.4.1876
Samuel Husser <i>Schreinermeister</i> *13.7.1849 / †5.9.1913	∞	Karoline Schuhmacher *10.2.1853 / †27.9.1912
Gotthold Husser *22.9.1876 / †1.7.1956	∞	Karoline Großmüller *18.4.1880 / †3.9.1947
Otto Husser *29.7.1906 / †25.2.1974	∞	Else Geiß *8.4.1913 / †28.9.1985
Paul Husser *1934	∞	Eva Sigmann *1939
Christoph Husser *1968	∞	Anja Semmle *1969
<div> Luis Husser *2002 </div>		

Aus der Geschichte der Familie und Firma Husser in Hochstetten



Vortrag von Fritz Wagner
am Freitag, 31. Januar 2003, um 19 Uhr im großen Saal des Bürgerhauses
Eintritt frei

Eine Veranstaltung des Freundeskreises Heimatgeschichte Linkenheim-Hochstetten

AUS DER GESCHICHTE DER FAMILIE UND FIRMA HUSSER IN HOCHSTETTEN

Im Jubiläumsjahr 900 Jahre Hochstetten (1103 – 2003)

Fast 300 Jahre Familie Husser in Hochstetten
120 Jahre Firma Husser in Hochstetten
50 Jahre Sägewerk Husser in Linkenheim
15 Jahre Firma Husser in Linkenheim-Hochstetten

Vortrag vom 30.1.2003, für den Druck erweiterte Fassung. Der Vortragsstil wurde beibehalten.

Ein gutes Kapitel in der Geschichte unserer beiden Dörfer,
wenn auch mit wehmütig stimmendem Ende!

Die Familie Husser

Der Begründer der Husser-Linie in Hochstetten war **Johannes Husser**, geboren am 18.2.1697 in Stadel in der Schweiz. Wann er nach Hochstetten gekommen ist, ist nicht bekannt. Jedenfalls ist seine Frau, Rosina Sprung, im Jahre 1699 in Hochstetten geboren. 1723 haben sie geheiratet. Bürger und Weber steht hinter seinem Namen. Das bedeutete eine kleine Landwirtschaft mit Bürgernutzen und in der guten Stube ein Webstuhl. Es gab Jahre, in denen in Hochstetten mindestens neun Weber ihr Zubrot verdienten. – Nun folgt **der zweite Johannes Husser**. Geboren 1737. Der machte es umgekehrt wie sein Vater. Als Hochstetter holte er sich seine Frau aus der Schweiz: Elisabeth Steiner. Bei ihm heißt es: Bürger und Schetterweber

(Ein Weber für feinere Fäden). – Auf die zwei Johannes folgt ein Johann. **Johann Adam Husser** 1769 – 1829. Auch er Bürger und Weber. (Hier möchte ich einfügen: Von dieser regen Webertätigkeit sind auch in Hochstetten noch heute Leintücher und Tischtücher vorhanden. Der Flachs wurde selbst angebaut und nach mühseliger Arbeit als Faden zum Weber gebracht). Doch zurück: Dem Johann Adam Husser folgt **August Husser** 1823 – 1893, Bürger und Schreiner! Hier kommt Schreinerluft in die Geschichte. In dieser Luft wächst der Sohn heran. **Samuel Husser**, geboren am 13.7.1849, gestorben 1913. Er wird zum Begründer der Firma Husser. Mit ihm wollen wir uns ausführlich beschäftigen.

Aber, zum besseren Überblick, erst noch die weiteren Glieder des „Husser-Stammbaums“. Samuel stirbt 1913. Er hinterlässt drei Kinder:

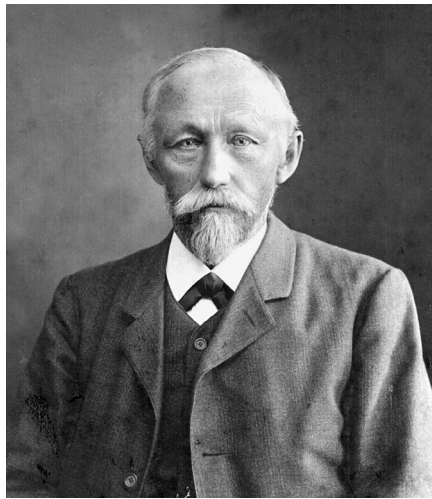
Sohn Gottholt und die Töchter Mina (Stängle) und Karoline (Haas), alle mit ihren Familien in Hochstetten wohnhaft.

Sein Nachfolger wird sein Sohn Gotthold, 1876 – 1956, dann folgt dessen Sohn Otto, 1906 – 1974.

Und als Letzter in der Reihe Paul Husser, geb. 1934, der heute mit seiner Familie in Baden-Baden lebt.

Samuel Husser

13.7.1849 – 5.9.1913



Über die ersten Erdentage dieses Mannes schreibt der damalige Pfarrer von Hochstetten, Pfarrer Haag:

Im Jahr Eintausendachthundertneunundvierzig, den dreizehnten Juli, mittags Elf Uhr, wurde dem hiesigen Bürger und Schreinermeister August Husser von seiner Ehefrau Margaretha, geborene Malsch, ein Sohn geboren, welcher in der ihm am zwei und zwanzigsten August, Nachmittags um zwei Uhr erteilten heiligen Taufe, den Namen Samuel erhielt. Taufpaten: Johann Friedrich Husser, Bürger und Bauer dahier und seine Ehefrau Christina, geborene Esse. Georg Michael Meinzer, Bürger und Bauer dahier und seine Ehefrau Christina, geborene Dürr. Carl Arnold, Bürger und Bauer dahier und seine Ehefrau Sophia, geborene Seitz. Anna Maria König, ledig, derzeit Kinderlehrerin dahier. Zeugen: Georg Michael Meinzer und Carl Arnold, beide Bürger und Bauern dahier.

Hochstetten den 22. Juli 1849.

Haag Pfr

Die „Kinderlehrerin“ als Taufpatin des Samuel Husser bezeugt schon hier eine enge Verbindung der 1844 gegründeten Kinderschule mit der Familie Husser, einer Verbindung von der später noch berichtet werden wird. Es ist auch kein Wunder, da ja die Mutter von Samuel, Margarete Malsch, 1844 mit Pfarrer Mann nach Hochstetten kam und maßgeblich an der Gründung der Kleinkinderbewahranstalt beteiligt war. Übrigens eine der ersten in Baden.

Es war eine politisch unruhige Zeit, in die der Samuel Husser hineingeboren wurde.

Zu weit würde es führen, hier die „Neunundvierziger Revolution in Baden“ und ihre Auswirkungen anzuführen. Nur zwei Begebenheiten, weil sie auch ortsgeschichtlich bemerkenswert sind, sollen hier dafür stehen:

1.) 1844 gründete Pfarrer Mann die Kinderschule in Hochstetten und führte Buch über Einnahmen und Ausgaben dieser neuen Institution. Pfarrer Haag führte diese Aufgabe fort und schreibt:

Abgeschlossen am 1. Juni 1849 wegen der unruhigen Zeit.

2.) Skizzen aus dem badischen Feldzuge. Bruchstücke aus dem Tagebuche eines preußischen Wehrmanns. *Am 25. Juni 1849, am Montag nach dem Johannisfeste, gingen wir von Germersheim aus über den Rhein in's Badner Land, nachdem schon vor mehreren Tagen andere preu-*

ßische Truppen uns vorangegangen waren. Von drei uns dargebotenen Wegen, schlugen wir den nächsten ein, welcher von Preußen noch nicht betreten und von Freischaren möglicherweise noch nicht gesäubert sein konnte, um nach Karlsruhe zu gelangen, wo an diesem Tage schon das preußische Hauptlager aufgeschlagen werden sollte. Auf diesem Wege berührten wir Graben, wo Tags zuvor ein hartnäckiger kleiner Kampf stattgefunden hatte. Wir eilten nach der Kirche und sahen da die Überreste von der gräulichen Feier des schönen Johannisfestes, das in diesem Jahre, da der Mund des Pfarrers geschwiegen, mit Feuer und mit Donnerzungen Buße und Glauben an unseren Herrn Jesum Christum gepredigt hatte. ...

Von Graben aus marschierten wir nach Hochstetten, wo wir in's Quartier gingen. Ich kam zu einem lieben wackern Bauer, der das Beten noch nicht verlernt, und welcher in seinem Zimmer das Bild eines christlichen Pfarrers hängen hatte (hier handelt es sich um Pfarrer Karl Mann, ehemals Vikar des weitbekannten Pfarrers Henhöfer in Spöck und nun Pfarrer in Hochstetten von 1842 bis 1846, Begründer der Kinderschule 1844). Ich, hierüber erstaunt, fragte: „Wie kommen sie zu diesem Bilde?“ „Ja“, sagte mein Bauer, „das ist unser lieber, früherer Pfarrer, den haben die Empörer jetzt auch davongejagt aus einer Pfarrstelle an der französischen Grenze (Leutesheim) und zwar deshalb, weil er Gottes Wort gepredigt und ein kräftiges Zeugnis abgelegt wider den Lügen- und Pöbelgeist der Zeit. Wollen Sie mehr von

ihm zu hören bekommen, so gehen Sie dort hinüber, da wohnt ein Bauer, der weiß seine ganze Lebensgeschichte.“ „Was haben Sie denn jetzt für einen Pfarrer?“ „Auch das ist ein wackerer Mann, (Pfarrer Haag 1846 - 1850) der frank und frei Gottes Wort predigt, den die Freischaren haben hängen wollen, aber er hat offen bekannt, dass der Freischaren Stricke noch viel zu gut für ihn wären. – Glauben Sie es nur, seit jenem Herrn Pfarrer und dabei wies er auf das Bild ist der Glaube an unsern Herrn Jesum Christum in unserem Dorfe wieder erwacht“.

Abends setzte ich mich mit meinem lieben Wirt zu Tisch, nachdem er ein recht warmes Tischgebet gehalten hatte. Leider musste ich mich nach der Mahlzeit schon wieder von ihm trennen, da es meine militärische Pflicht gebot, die Nacht auf Feldwache zu ziehen.

Am folgenden Tage setzten wir, nachdem wir, wie in der Nacht, keinen äußerlichen Kampf zu bestehen hatten, unseren Marsch nach Karlsruhe weiter fort.

Soweit die Skizzen aus dem Tagebuch.

Drei Wochen nach diesem Geschehen wurde Samuel Husser geboren.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war auch eine unruhige Zeit des wirtschaftlichen Aufbruchs und vieler Veränderungen. In Karlsruhe residierte Großherzog Leopold (1830-52). Sein für unsere Gegend wohl bekanntestes Werk ist der Bau des Rheinhafens in Schröck. Ihm zu

Ehren wurde das Dorf ab 1833 Leopoldshafen genannt.

Wie sah es in **Hochstetten** um diese Zeit aus? „Der Armen gab es genug, in Linkenheim noch mehr“, heißt es in einem Bericht. Und doch konnte ein bescheidener Wohlstand verzeichnet werden. 1846 kaufte die Gemeinde für 10.500 Gulden die Insel Rott. 1852 wurde das „Alte Schulhaus“ erbaut. Lehrer Reichmann und Lehrer Brenner unterrichteten zu dieser Zeit. Bürgermeister Jakob Friedrich Meinzer „regierte“ von 1834 bis 1860 die 500 Einwohner zählende Ortschaft. – „Eine halbe Viertelstunde“ war das Dorf von der Chaussee, die von Graben nach Karlsruhe führte (heutige alte B36), entfernt. Hauptstraße Nr. 121 war bis zur Jahrhundertwende (1899/1900) das letzte Haus auf der rechten Straßenseite. Der Blick ging von hier frei über die Chaussee zum Grabener- und Hardtwald. Noch gab es nicht die Bahnlinie mit dem Bahnhof. Nur die alten Leute sagten, daß früher der Wald näher war. Das stimmte auch, denn vor Jahren wurde ein relativ großes Stück Hardtwald gerodet. Es entstanden die Waldäcker. Jeder Quadratmeter Ackerland war damals kostbar.

Auch das Handwerk blühte auf. Weber, Schreiner, Schneider, Korbmacher, Holzschuhmacher, Blechner, Schmiede, Wagner u.a. machten sich selbstständig, konnten aber ohne eine mehr oder weniger kleine Landwirtschaft sich und ihre Familie nicht ernähren.

Samuel als ältester Sohn musste, wie damals üblich, früh mithelfen in Stall, Scheune und Feld und bekam natürlich schon früh vieles mit in der Werkstatt eines Schreiners.

Die Grundzüge seines Wesens, Bescheidenheit, Fleiß und Gottesfurcht, bekam er als seelisches Erbteil seiner Eltern mit in die Wiege. In der Volksschule in Hochstetten war er stets ein guter und braver Schüler, der seinem Lehrer viel Freude machte und der zeitlebens immer ein dankbares Gedenken bewahrte. Dass er später nicht ruhte, bis der alte Herr selber ein eifriger Imker wurde, darf uns nicht wundern. Nach seiner Schulentlassung erlernte Samuel bei seinem Vater das Schreinerhandwerk. Seine große Liebe zur Natur führte ihn auch bald zu den Bienen, und damit war dann sein Berufsweg vollends entschieden.

Als 17jähriger Jüngling kaufte er am 28. Februar 1867 in Friedrichstal zwei Strohkorbvölker um je 5 Gulden. „Ich hatte“, schrieb er in seinen ersten Aufzeichnungen, „eine solche Freude und Lust an der Bienenzucht, daß ich mir die Bienen um keinen Preis mehr hätte abkaufen lassen“. Den ersten Stock mit beweglichem Bau und Fenstern sah er im Frühling desselben Jahres bei Adam Westenfelder auf der „Belle“ bei Eggenstein. Und als man ihm dort ein Bienenbüchlein schenkte, den „Imkerfreund vom Glan“, da warf er sich mit wahren Feuereifer auf das Studium der neuen Lehre Dzierzons, ein schlesischer Pfarrer und Erneuerer

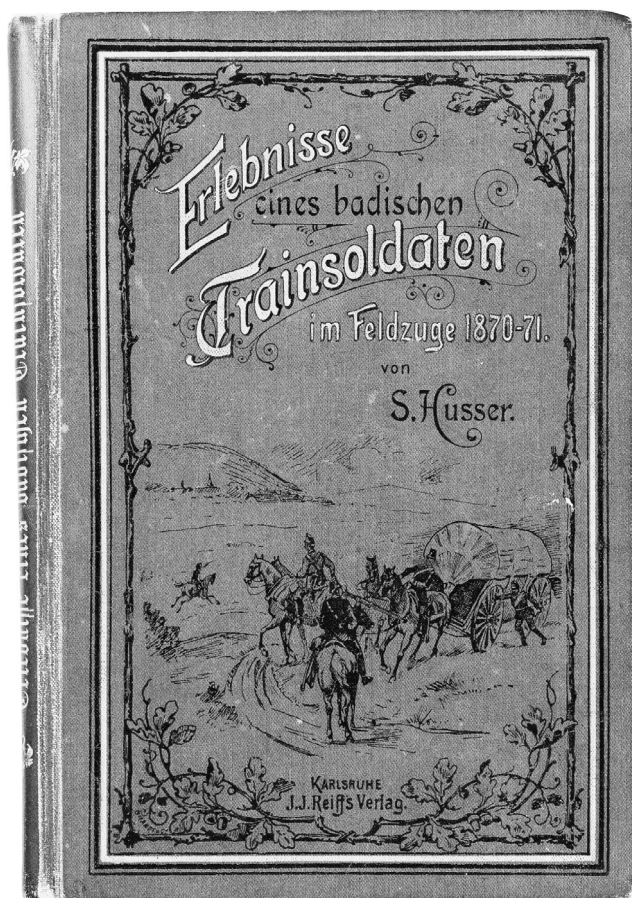
der Bienenzucht. Der künftige Bienenmeister war über die Bedeutung des beweglichen Baues keinen Augenblick im Zweifel.

Bald ging der junge Bienenanfänger daran, sich selber einen Bienenkasten zu bauen, eine Einbeute nach v. Berlepsch. Am **24. Mai 1867** stand die neue, moderne Bienenwohnung in Vaters Werkstatt. Er schreibt: „Ich war stolz auf mein Werk und freute mich kindlich darauf, die ersten Bienen darin zu sehen“. Diese erste „Bienenwohnung“ war der Anfang einer damals ungeahnten Produktion und der Tag bezeichnet den **Anfang der Firma Husser**. Am 29. Mai kam dann endlich ein Vorschwarm, der in die neue Beute eingebracht wurde und so gut gedieh, dass zur großen Befriedigung Samuels noch etwas Honig für die geliebte kränkelnde Mutter entnommen werden konnte.

Im April 1868 erwarb Husser ein weiteres Korbvolk und fertigte eine Dreibeute, ebenfalls nach v. Berlepsch, an. Seine imkerischen Kenntnisse hatte er durch eigenes Beobachten und das Studium von Dzierzons „Theorie und Praxis“ schon wesentlich erweitert. Es geht auch daraus hervor, dass er im Jahr darauf die zweite Dreibeute, in die er zwei Korbvölker umsetzte, mit Nuten versah, statt mit Leisten, weil er richtig vermutete, dass die Völker sich darin besser entwickeln werden als auf Leisten mit den großen Zwischenräumen. Wir sehen hier schon den denkenden Imker.

Erst 20 Jahre alt, trat Samuel Husser 1869 als Imkerschreiner in die Öffentlichkeit, wozu ihm die „Landwirtschaftliche Zentralausstellung“ in Karlsruhe Gelegenheit gegeben hatte. Er stellte eine Dreibeute, einen Reservekasten und eine selbstverfertigte Honigschleuder aus. Die Prüfungskommission belobte seine Erzeugnisse und kaufte alles an für 32 Gulden. An Aufträgen fehlte es auch nicht, doch trat in seinen Arbeiten bald eine Unterbrechung ein, da er im Oktober zum Militär einrücken und ein Jahr später mit in den Krieg von 1870/71 ziehen musste.

Darüber steht im Tagebuch: „Ich war gerade in Urlaub, wo ich meinem Vater bei den Erntearbeiten half, als von Frankreich her Kriegsgeschrei erscholl. Am 19. Juli, dem Tage der Kriegserklärung, nahm ich frühmorgens Abschied, um in die Garnison zurückzukehren. Meine lieben Bienen flogen schon früh nach 4 Uhr, und die Tracht des Tages scheint gut zu werden“. – Schweren Herzens, aber doch mit Begeisterung fürs Vaterland zog er ins Feld. Seine Kriegserlebnisse hat er später bei J.J. Reiff in Karlsruhe veröffentlicht.



ich die ersten Begriffe vom Reiten an der Leine beizubringen und J. Meinzer aus meinem Heimatort war froh um mich. Jetzt wurden viele Fahrübungen neben dem Reiten auf dem großen Exerzierplatz gemacht, und um mein Geld für später zu schonen, habe ich viele Nachtposten für Wohlhabendere „gebrannt“ und bei Tag den Dienst gethan. Ich that dies gegen Wissen und Willen meiner Eltern, um sie zu schonen, und habe mein Verhalten gegen sie nie bereut. Während dieser Zeit starb meine geliebte Mutter. Ich habe sie kurz vorher besucht.

Die etwas rauhe Soldatenkost — nämlich die „gefaßte“ — fand ich zur Erhaltung von Kraft und Gesundheit vortrefflich; darum habe ich mit den „feinen“ Soldaten, welche, ohne daß sie die Mittel haben, diese naturgemäße Kost verachten und dann in beständiger Geldnot sind, wenig Mitleid; denn:

„Wer sich nicht nach der Decke streckt,
Dem bleiben die Füße unbedeckt.“

Die letzten Monate meiner Dienstzeit übten wir noch tüchtig; ein Trainsoldat, der im Reiten, Fahren und Fuß-exerzieren das möglichste leisten soll, kann wenig freie Zeit haben. Auch die Fechtübungen zu Pferde wurden so viel als möglich betrieben. In der Stallzeit machten manche von uns freiwillige Uebungen darin, dem Pferd von hinten über das Kreuz in den Sattel zu springen und ich hatte meine Freude, daß mir dies bei gewöhnlichen Pferden, welche es „gelitten“ haben, gelang. Ein ganz großartiger Springer war Gefreiter Gramlich, der sprang dem „zweistößigen Scheck“ auf drei Schritte Absprung bis auf den Hals vor, eine Leistung, die ihm keiner nachmachte.

Ein Vorkommnis muß ich noch mitteilen. Bei den Sonntagsausflügen nach Durlach bekamen ein Anzahl unserer Regimentskameraden Streit mit den dortigen „Zweiern“. Mehrere der Kanoniere, denen bisher die Gelegenheit zum Einhauen fehlte, machten von dem Säbel Gebrauch. Die Folge war, daß die ganze Garnison lange Zeit jeden Sonntag Nachmittag außer der verlängerten Pukzeit „Extra-Appell“ hatte. Das war im Sommer eine empfindliche Strafe, welche uns begreiflich machte, daß Waffenbrüder einander nicht befehlen dürfen.

Kurz einiges aus diesem kleinen Buch:

Samuel war gerne Soldat. Hellwach in allen Dingen, die ihm begegneten. Besonders seine Pferde, die ihn, als Trainsoldat, während der Kriegszeit begleiteten, waren ihm ans Herz gewachsen.

„... denn zu Hause hatten wir neben dem Schreinerhandwerk für den kleinen Feldbau nur Kühe.“

*„Am 19. Juli früh, nach Abschied von den Bienen, ab Linkenheim mit dem Milchfuhrwerk nach Karlsruhe. Die Bahn war noch nicht eröffnet.“
„Schußwaffen hatten wir keine, wer solche haben wollte, musste sich welche kaufen.“*

„Nees aus Hochstetten und Pfannendörfer aus Linkenheim hatten die wohlgefüllte Kriegskasse zu führen. ...und dennoch wollen sie stets einen großen Überfluß an Geldmangel gehabt haben.“

*„Mutter Meinzer erfuhr, dass ihr einziger Sohn zu Beginn des Feldzuges im „Mohren“ in Karlsruhe einquartiert sei. Nach etlichen Schwierigkeiten stand sie im Tor des „Mohren“ und sah ihren Sohn am Ende des Hofes ein Pferd putzen. In diesem Augenblick rennt die Mohrenwirtin aus der Gastwirtschaft, sieht die Frau und schreit: „Liewe Fraa, machase dass se haamkomma, d'Franzosa sen bei Straßburg iwa da Rhei un kenna jedan Augablick um d'Eck rum komma“.
Die Frau Meinzer dreht sich um und rennt voller Entsetzen die Landstraße hinunter Richtung Hochstetten, ohne ihren Sohn begrüßt zu haben. Als man diesem die Geschichte erzählte, soll er gar nicht gut auf die Mohrenwirtin zu sprechen gewesen sein.“*

*„Am 5. August 70.
An diesem Tag wurde auch die badische Rheintalbahn, welche unser Hochstetter Feld durchzieht, dem Verkehr übergeben und konnte nun noch zu rechter Zeit für den Truppentransport genutzt werden.“*

So weit Auszüge aus dem Buch.

An diesem Krieg nahm auch Wilhelm König (1.1.1842 – 13.10.1909) von Hochstetten teil. Von ihm sind noch die Kriegsteilnehmerurkunde mit Medaille vorhanden. Urkunde: „Auf Befehl seiner Majestät des Kaisers und Königs ist die von Allerhöchstdemselben von erbeuteter Kanonen-Bronze gestiftete Kriegs-Denkmünze für Combattanten dem Wehrmann Wilhelm König der 4. Compagnie des Badischen 3. Landwehr-Bataillons in Anerkennung seiner pflichtgetreuen Theilnahme an dem siegreichen Feldzuge 1870 – 1871 von dem Unterzeichneten übergeben worden. Karlsruhe den 25. Juni 1871 (Unterschrift)“

Vorderseite der Medaille: Umschrift: Gott war mit uns – Ihm sei die Ehre. In der Mitte überkrontes W, darunter: Dem siegreichen Heere.

Rückseite: Eisernes Kreuz mit Lorbeerkranz, in der Mitte 1870/1871



Sicher eine der ältesten Fotografien in Hochstetten zeigt 1871 Samuel Husser in voller Montur mit der Kriegsteilnehmer-Medaille auf der Brust.



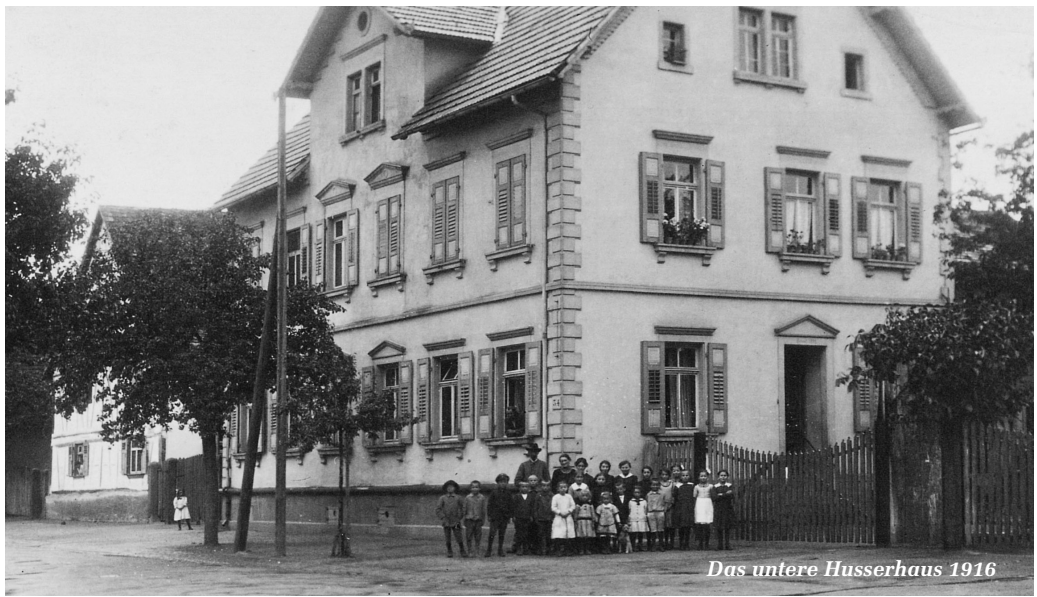
Zu Ehren der Kriegsteilnehmer errichtete die Gemeinde Hochstetten ein Denkmal. Eine Einmeißelung lautet: Samuel Husser Train.

Am 14. Juni 1871 fährt Samuel Husser in seinem Tagebuch fort:

„Heute gottlob gesund und wohl nach Friedensschluß aus Frankreich zurückgekehrt und die Pflege der Bienen wieder übernommen. Ein Volk eingegangen, von 6 auf 8 vermehrt, Honigernte ziemlich gut“.

Hier endet das Tagebuch.

Die vermehrte Arbeit nach dem Kriege mag schuld daran gewesen sein. Spätere Aufzeichnungen gingen leider verloren. Man weiß aber, dass Samuel die nächsten zwei Jahre neben seiner Berufsarbeit emsig bemüht war, sein Wissen durch den Besuch gewerblicher Kurse und Vorträge eines Arbeiterbildungsvereins zu heben.



Im Jahre 1874 machte er sich als Schreinermeister in Hochstetten selbstständig und gründete durch Verheiratung mit Karoline Schuhmacher einen eigenen Hausstand. Nun ging es auch mit neuem Eifer an die Arbeit für die Bienenzucht. Ein Pavillon für 24 Völker war bald erstellt, und da man in jener Zeit für die Kellerüberwinterung schwärmte, wurde er unterkellert. Ein feines Modell dieses Bienenhauses sowie einige Beuten brachten Husser 1875 auf der Ausstellung in Straßburg eine rühmliche Anerkennung ein. Auch durch seine klaren Vorträge über Bienenzucht wurde man in weiten Imkerkreisen auf ihn aufmerksam. Der Badische Landesverein ernannte ihn zum Bienenmeister und wollte ihn als Wanderlehrer in die Bezirke senden, welches Amt er aber aus Rücksicht auf sein wachsendes Geschäft nicht annahm.

Bis zum Jahre 1881 fuhr Husser mit den zugerichteten Hölzern nach Karlsruhe zur maschinellen Bearbeitung derselben, denn auf dem Lande gab es damals nur selten eine Dampfkraft. Der Versuch, sich eine kleine Wasserkraft dienstbar zu machen, musste nach vielen Mühen und Kosten aufgegeben werden. (Der träge Beynegraben wollte da nicht mitmachen). Durch zahlreiche Bestellungen angespornt, richtete er sich jetzt selber eine kleine Dampfanlage mit den nötigen Maschinen für Holzbearbeitung ein. Es war immer noch ein Wagnis, und es bedurfte der äußersten Sparsamkeit und der Anspannung aller Kräfte, um das Unternehmen über Wasser zu halten. Aber ebenso, wie sich des Meisters Sorgen mehrten, nahm auch die Zahl der Aufträge zu. Nach zehn Jahren angestrengter Tätigkeit musste die Betriebsstätte erweitert und die Dampfkraft verdoppelt werden. Ein unerwarteter Erfolg!

Nr. 20.

Illustriertes Preisbuch
der
Bienenzucht und Imkerschreinerei mit Dampfbetrieb
— gegründet 1867 —

von
S. Süsser in Hochstetten

bei Karlsruhe i. B.

Inhaber von mehr als 80 Medaillen und Diplomen.



Nr. 37. Mein Pavillon im Garten. (Nach Photographie).

Zu einem
praktischen Handbüchlein mit Ratsschlägen
für Bienenzüchter erweitert und bearbeitet
von **S. Süsser und Max Kuchenmüller.**

1. und 2. Auflage: 14000.

Verlag von **S. Süsser, Hochstetten.**
1901.

Alle Rechte vorbehalten.

Kaiser Hochstetten
bei Karlsruhe i/B.

Medal Exhibitions:

- 1873: SILB. MEDAILLE (Karlsruhe)
- 1876: KARLSDORF (Karlsruhe)
- 1883: HEIDELBERG (Karlsruhe)
- 1894: BADEN (Karlsruhe)
- 1897: GOLD-MEDAILLE (Karlsruhe)
- 1898: KARLSRUHE (Karlsruhe)
- 1899: KÖLN (Karlsruhe)
- 1900: EMMINGEN (Karlsruhe)

Other Medals:

- 1873: KARLSRUHE (Karlsruhe)
- 1876: KARLSRUHE (Karlsruhe)
- 1883: KARLSRUHE (Karlsruhe)
- 1894: KARLSRUHE (Karlsruhe)
- 1897: KARLSRUHE (Karlsruhe)
- 1899: KARLSRUHE (Karlsruhe)
- 1900: KARLSRUHE (Karlsruhe)

Factory Illustration:

Kaiser Hochstetten

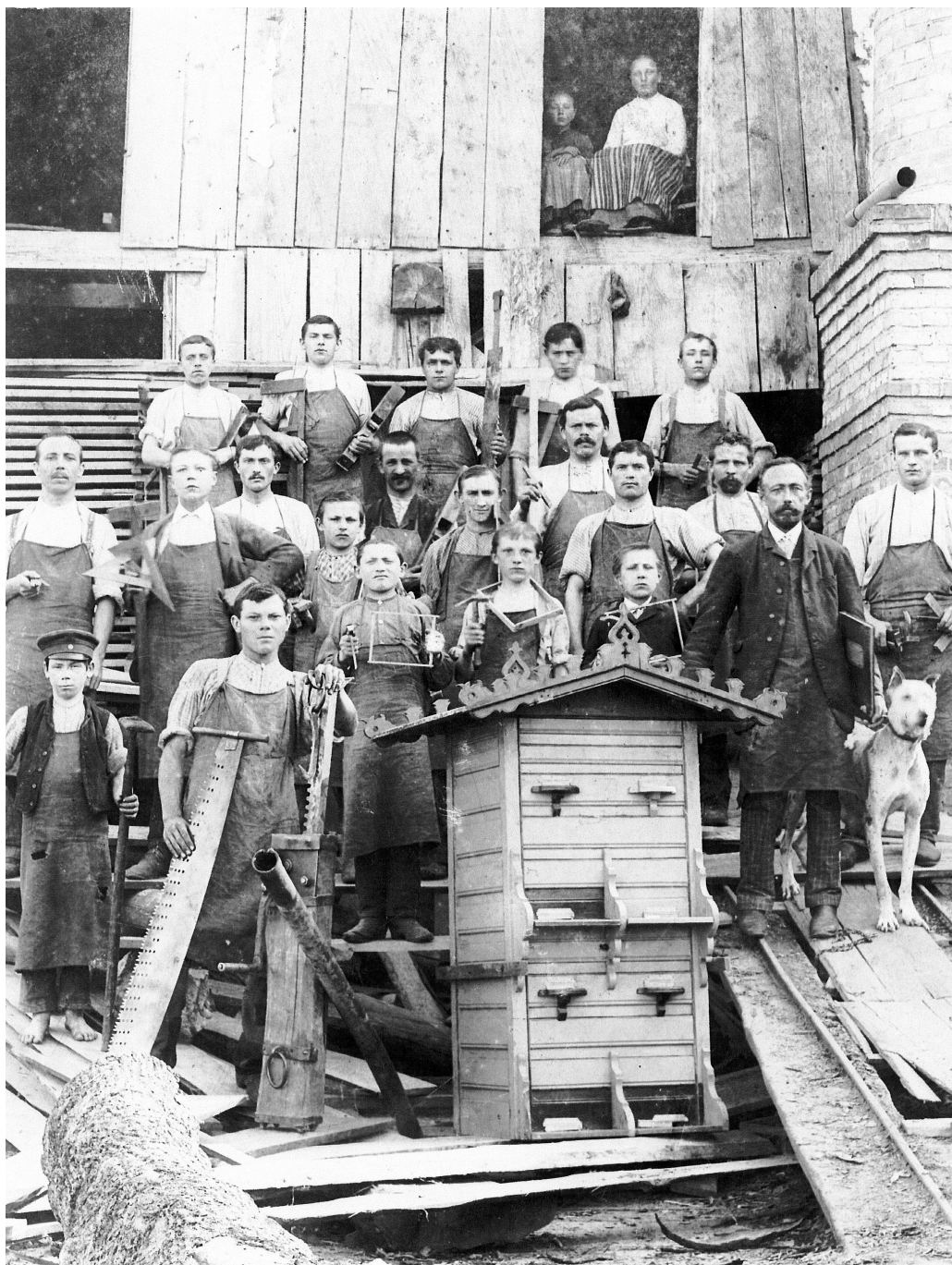
Doch lassen wir hier Samuel Husser selbst sprechen.
Im illustrierten Preisbuch von 1901 schreibt er an seine Kunden:

„... Zuerst schnitt ich die Rähmchen mit der Handsäge; anfangs der 70er Jahre als ich nach Beendigung des Krieges nach Hause kam und alles neuen Aufschwung nahm, genügte die Handsäge nicht mehr. Ich setzte eine Kreissäge in meine Drehbank und bei Vergießung von vielem Schweiß wurden nun die Rähmchen mittelst Fußbetrieb geschnitten. Bald genügte dies auch nicht mehr, ich brachte die Bretter in die Fabrik und ließ sie zu Rähmchen schneiden. Im Jahre 1882 sah ich mich genötigt, einige Maschinen mittelst 5pferd. (PS) Lokomobile zu betreiben, aber bald musste diese einer 10pferd. Dampfmaschine weichen. Meine Bemühungen, gut und billig liefern zu können, wurden von Erfolg gekrönt. Um die sich stets mehrenden Aufträge bewältigen zu können hatte ich den Betrieb schon dreimal vergrößert, als ich im Jahre 1892 durch

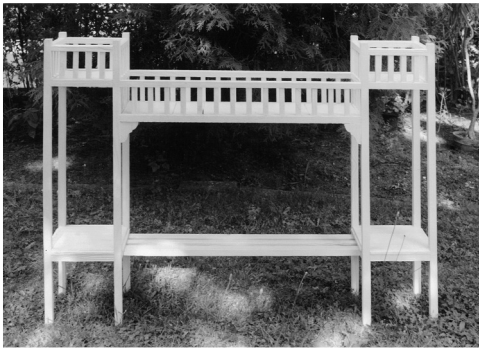
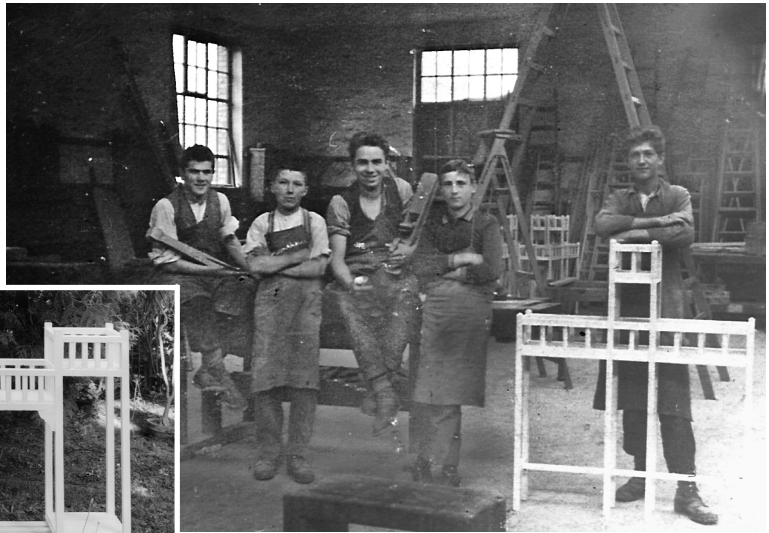
Anlage neuer, größerer Dampfkessel und Dampfmaschine eine vollständige Umgestaltung meiner Anlage erzielte. Die Holzbearbeitungsmaschinen konnten vermehrt und die bisherige einfache Stammholzsäge durch ein Vollgatter ersetzt werden, welches mit 10 bis 20 Sägeblättern die Stämme auf einmal zu Brettern durchschneidet. Seitdem musste ich noch zweimal vergrößern und es sind nun außer Drehbank noch 12 Holzbearbeitungsmaschinen im Betrieb, darunter drei Hobelmaschinen einschließlich einer 3seitig wirkenden Hobel- und Kehlmaschine. Betriebskraft: 25pferdige Dampfmaschine und 20 bis 30 Arbeiter. Der Betriebsplatz (abgesehen von Wohn- und Oekonomiegebäuden) einschließlich der Holzlagerplätze und Bienenstände umfasst ein Gelände von 70 Ar, auf welchem die Großen Holzmassen mit Rollbahnen transportiert werden.“

Soweit der Text aus dem Preisbuch von 1901.

Aus dieser Zeit stammt eine Fotografie, Samuel Husser mit 22 Mitarbeitern. Alle im „Schaffschurz“, die Lehrlinge barfuß. Wieviel Holzsplitter („Schpreisel“) werden da wohl herausgezogen worden sein.



Lehrlinge bauten
die beliebten
Husser-Blumen-
krippen



Von da an ging es noch rascher aufwärts. Die Bienenkästen wurden jetzt serienweise in Arbeit genommen und mit größter Genauigkeit hergestellt. Dabei machten sich die Erfahrungen in der eigenen großen Bienenzucht ständig in Verbesserungen geltend. Es konnte nicht fehlen, dass der Name Husser bald auch außerhalb Badens, ja über die deutschen Grenzen hinaus, einen guten Klang bekam. Der Absatz an Beuten nach nah und fern jährlich zunahm.

Als Festgabe zum goldenen Jubiläum (1857 bis 1907) **des badischen Landesvereins für Bienenzucht** wurde im Auftrag des Gesamtvorstands ein Buch im Verlag J.J. Reiff 1907 in Karlsruhe gedruckt. Auf Seite 194 ist darin zu lesen:

„Unter den bienenwirtschaftlichen Geschäften in Baden nehmen diejenigen, die sich mit der Erzeugung von Mobilbauten, Gußformen, Geräten und Mittelwänden befassen, die erste Stelle ein. Die größten Anlagen dieser Art sind die von Husser in Hochstetten, Rietsche in Biberach und Bruder in Waldshut. Es werden gegenwärtig jährlich etwa 10.000 Bienenwohnungen hergestellt, indessen ist zu berücksichtigen, dass viele Imker ihre Kästen und Mittelwände selbst anzufertigen wissen.“

Samuel Husser vor 3 Wanderwagen. Foto 1911



Im Jahre 1912 erreichte Husser schon über 6.000 Stück. Außer den in allen gangbaren Systemen erstellten Kasten und Bienenständen wurden auch leichte Wanderwagen gebaut. Die badische „Wanderbeute“ führte sich glänzend ein und erwies sich geradezu als „Schlager“. (Wie sich die „Wanderbeute“ bis heute weiter entwickelt hat, zeigt folgendes Beispiel: Herr Raff, ein bekannter Imker aus Linkenheim, fuhr seine Bienen für drei Monate mit großem PKW und Anhänger ins Hinterland bei Denia in Südspanien)

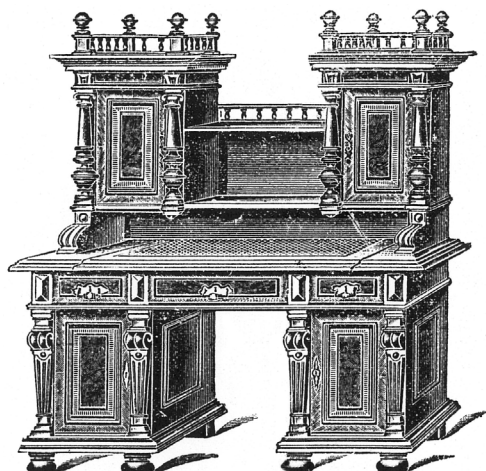
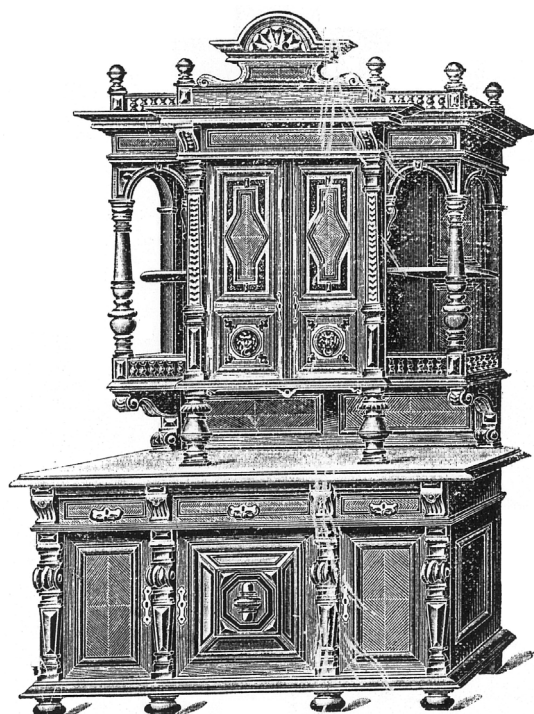
Längst schon hatte sich die Firma auch die wichtigsten übrigen Betriebsmittel der Bienenzucht zur Bedienung ihrer Kundschaft zugelegt. Die schon erwähnte Preisliste von 1901 zeigt die Mannigfaltigkeit des Angebots.

Hier erscheint auch zum ersten Mal ein Angebot von Möbeln. Möbel vom Feinsten heißt es. Und wahrhaftig, betrachtet man die vier Bilder, ein Herrens Schreibtisch, ein Buffet, eine Schlafzimmereinrichtung und ein Bücherschrank, so kann man nur staunen! Diese schreinerischen Meisterwerke wurden in Nussbaum oder Eiche und nur auf Bestellung hergestellt. (Etwas Ähnliches kann man im Nebenzimmer des Gasthauses „Zum Löwen“ in Linkenheim besichtigen. Allerdings stammt dieses „Ungetüm“, wie manche sagen, aus England).

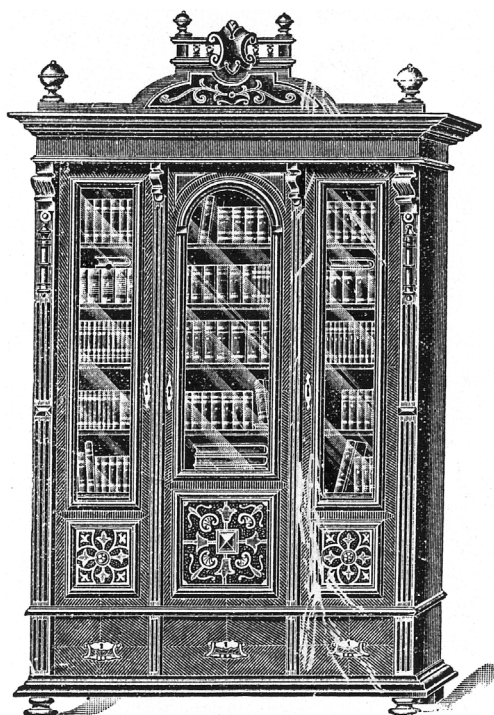
Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite		Seite
Abfangkäfige	45	Fensterfedern	57	Kuntzsch-Beuten	22
Abkehrblech	47	Fensterriegel	59	Küderliwaage	56
Abkehrbeschen	47	Fensterringe	57	Lederhandschuhe	47
Abschlußfenster	58	Fischbänder	57	Lehrbücher	62
Absperrgitter	44/45	Filzkissen	49	Leitern	61
Absperschilde	44	Fix (Lötpaparat)	43	Literatur	62
Abstandsblech	42	Fluglochschieber	57	Loftlampen	43
Abstandshölzen	42	Flugsperre	16	Metalzlöffeln	58
Abstandsstifte	59	Freilaufleisten	59	Messingspitze	39
Abstreifen	20	Freischwungschleuder	51	Muschelgriffe	58
Albertheute	58	Freudensteinbeuten	18	Normalbeuten	17
Aluminiumzahlen	58	Futterapparate	48/49	Notzschilder	60
Anflöbrettchen	57	Fuchsschwanzsäge	42	Nummern	58
Anlötlampen	43	Gartenleiter	61	Nutenreinger	45
Ausatzkästen	40	Gerstungbeuten	19	Nutenstreifen	59
Badische Beuten	14/15	Gummihandschuhe	47	Pavillons	30/32
Bandstahlfedern	57	Gußformen	44	Pfeifen	47
Berlepsch-Beuten	17	Gußhilfsgeräte	44	Postamente	26
Beschläge	57/60	Hammerzangen	60	Probegläschen	47
Bestäuber	47	Handschuhe	47	Rähmchen (fertige)	41
Bienen	10	Holzabstandstifte	42	Rähmchen in Teilen	41
Bienenflucht	59	Holzabständer	44	Rähmchenform	42
Bienenhäuser	27/32	Holzmantelpfeifen	46	Rähmchenstäbe	41
Bienenstockwaage	56	Honigbüchsen	53	Rähmchenstifte	42
Bienenwohnungen	13/26	Honiggläser	53	Rähmchenlöcher	43
Bienenwagen	33/34	Honigklärapparate	52	Rähmchenklammer	59
Blätterstöcke	20/21	Honigprobegläschen	52	Rauchapparate	46
Blechdosen	53	Honigsiebe	52	Rauchbläser	46
Blechleisten	58	Honigschleudern	50/51	Reidenbachscher Blätterstock	19
Blechwinkel	58	Honigspaten	52	Reinigungskritze	25
Breitwabenstöcke	18/20	Honigversandkannen	53	Reguliergabel	60
Bodenblätter	60	Imkerhandschuhe	47	Rollmesser	44
Bußschleuder	51	Imkerpfeifen	46	Rollrädchen	43
Dachpappe	60	Imkerschleier	47	Ruberoid	60
Dampfwaschschmelzer	54	Kalls Futtertrög	49	Seitenabstandnägel	42
Deutschnormalmäßbeuten	17	Klammern für Halbrahmen	59	Seitenfuttertrög	48
Drahtabsperrgitter	45	Kleins Zuchigeräte	38/39	Sektionsträhmchen	24
Draht für Kunstwaben	43	Kolbenrädchen	43	Selbsttraucher „Vulkan“	46
Drahtriegel	59	Königinnen	10	Siebkästen	38
Drahgewebe	58	Königsabsperrgitter	44/45	Socketsteine	27
Drohnensiebkasten	38	Königinbeurteilungskästen	37/38	Scharniere	57
Doppelleiter	61	Königinversandkäfig	39	Schleier	47
Einfachwandige Beuten	14/15	Königinsteibkasten	38	Schleudermaschine	50/51
Einwinterungsdecken	49	Königinzuchtgeräte	38/39	Schlösser	58
Eisäser Beuten	52	Königinzuchtkästen	36/37	Schmoker	46
Entdeckungsbehälter	18	Königs Vulkan	46	Schneckengetriebe	50
Entdeckungsgebeln	45	Kreuzklemmen	42	Schneidelade	42
Entwicklungsmesser	45	Kugelventil	46	Schraubringe	57
Etiketten	53	Kunstschwärmkasten	38	Schwärme	10
Euskolbriketts	46	Kunstwaben	43	Schwärmliangkästen	36/39
Fenster mit Glas und Draht	58	Kunstwabenfußform	44	Schwärmliangkästen	39
		Kunstwabenhalteklammer	43		

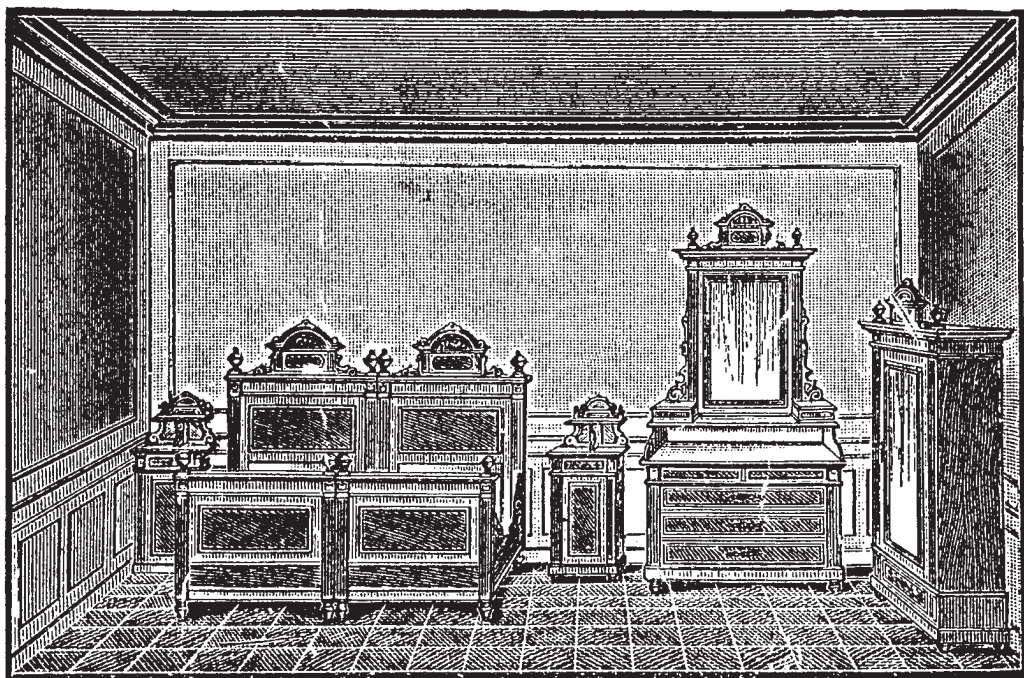
Herrenschreibtisch



Zimmerbüfett



Bücherschrank



Schlafzimmer

Fragt man nach den Ursachen des Erfolges, so kann die Antwort nicht schwer fallen. Die vortreffliche Leitung des Werkes, verbunden mit der strengen Rechtlichkeit Hussers musste den Aufstieg bringen. Es soll aber auch nicht unerwähnt bleiben, daß wir früher bessere Honigjahre hatten und dass die Kaufkraft der Imker größer war als heute. Aber auch das darf gesagt werden: Sicher mit etwas Stolz konnte Samuel Husser in dieser Werbe-Preisliste hinzufügen: Inhaber von mehr als 80 Medaillen und Diplomen. Hier sei auch angefügt: Samuel besaß zahlreiche Patente und vom Patentamt angenommene Gebrauchsmuster. Die erforderlichen Zeichnungen für die Patenteingaben zeichnete Samuel selbst.

Auf der Höhe seiner bienenwirtschaftlichen Erzeugung stehend, erlitt aber das Geschäft den schwersten Schlag, den es treffen konnte: Der Schöpfer und Leiter des Betriebs wurde mitten in der Arbeit aus diesem Leben abgerufen. Er starb sozusagen in den Sielen. Der Landesverein für Bienenzucht hatte im August 1913 eine Ausstellung in Weinheim, an der Husser hervorragend beteiligt war. Beim Abbau zog er sich durch Überanstrengung und Erkältung eine Lungenentzündung zu, die ihn am 5. September im Alter von 64 Jahren aus dem Kreise seiner Lieben herausriß. Sein Ableben bedeutete nicht nur einen schweren Verlust für seine Familie, sondern auch für die heimische Bienenzucht.



Die beiden Husserhäuser

*Samuel Husser und
Frau Karoline,
links Gotthold und Familie.
In der Mitte hinter Samuel,
Karoline Haas mit Ehemann,
rechts Mina Stängle und Familie.*

Foto ca. 1908



Trotz seiner großen Erfolge, auf die er mit vollem Recht stolz sein konnte, war Samuel Husser ein einfacher, bescheidener und gottesfürchtiger Mann geblieben, ein Bienenvater in des Wortes vollster Bedeutung, ein Imker mit Leib und Seele. Bis zu seinem Ableben war es nicht zum wenigsten der geistige und seelische Gewinn aus dem Umgang mit Bienen, der ihn immer wieder zu ihnen hinzog. Emsig wie seine Pfleglinge,

hatte er seine Zeit ausgenützt und es dabei zu Wohlstand gebracht. Der Segen des Vaters baute den Kindern Häuser. Wörtlich ist das zu nehmen beim Bau der beiden Husser-Häuser, Hauptstraße 34 und 38 im Jahre 1893 und 1902.

Gotthold Husser

22.9.1876 – 1.7.1956



1927 wurde das 60jährige Jubiläum der Firma gefeiert. Dazu erschien ein großer Jubiläumskatalog mit einem Rückblick über die vergangenen 60 Jahre. Diesen schrieb der Schriftleiter des Fachblattes „Die Biene und ihre Zucht“. Ich zitiere daraus, was Gotthold Husser bis zu dieser Zeit angeht:

„Nach dem Heimgang des Begründers ging das Geschäft mit dem Namen der Firma auf den Sohn Gotthold über. Als langjähriger Mitarbeiter des Vaters war dieser in die Leitung und Technik des Betriebs völlig eingeweiht, außerdem fest gewillt, das Werk im väterlichen Sinne und Geist weiterzuführen. Gleichsam von Kindesbeinen an zu Arbeiten auf den Bienenständen herangezogen, war er auch ein begeisterter Imker geworden. Schon zum 10. Geburtstag hatte er vom Vater ein Bienenvolk erhalten, das er fortan allein pflegen musste. Es gibt keinen Betriebszweig, den der „junge Husser“ nicht

als gewissenhafter Lehrling kennen gelernt hätte. Seine weitere Ausbildung hat er in der nahen badischen Hauptstadt erhalten.

Das Geschäft nahm unter ihm einen guten Fortgang, doch nicht lange sollte die Freude darüber währen. Noch ehe ein Jahr herum war, brach der Weltkrieg aus, der auch den jungen Geschäftsinhaber sowie den größten Teil seiner Angestellten und Arbeiter alsbald unter die Fahnen rief. Das war ein harter Schlag, doppelt hart nach des Vaters vorzeitigem Tode.

Gotthold Husser lebte damals schon seit Jahren mit Karoline geb. Großmüller in glücklicher Ehe. Obwohl in schweren Sorgen um Mann und Geschäft, nahm die wackere Frau doch mutig den Kampf mit den eingetretenen Verhältnissen auf.“

Ich darf hier in das Zitat einfügen: „Ein Bild vom Kriegsjahr 1916 zeigt sie in Arbeitskluft mit drei weiteren Frauen beim Stämmeschälen und -reinigen, bevor diese in die Sägerei kamen. Beachtet man, dass dazu sieben Kinder zu versorgen waren, so kann man diese Leistung gar nicht hoch genug einschätzen. Hier sei auch vermerkt, dass alle Husserchefsfrauen durch ihre Mitarbeit maßgeblich zum Gelingen des Werkes beigetragen haben“.

*Frauen beim Stämme putzen 1916.
Rechts Frau Karoline Husser geb. Großmüller*



Doch wieder zurück zum Bericht des Fachblattes.

„Die umfangreiche Bienenwirtschaft kam unter die Obhut eines alten Freundes. Das neunjährige Söhnchen Otto konnte schon in manchem helfen. Im Herbst wurde dann das stillgelegte Werk mit den wenigen zurückgebliebenen Arbeitern wieder eröffnet, damit dem dringendsten Bedarf der Kundschaft wenigstens einigermaßen entsprochen werden konnte und das große Anlagekapital nicht ganz ungenützt bleiben mußte. Dennoch hat auch der Krieg von diesem Geschäft schweren Tribut gefordert. Die größten Opfer bestanden aber darin, dass so mancher tüchtige und treue Mitarbeiter sein junges Leben fürs Vaterland lassen musste.

Auch dieser anscheinend unendliche Krieg nahm ein Ende. Sofort wurden in Hussers Fabrik alle Betriebszweige mit Hochdruck wieder in Gang gebracht. Um mehr Raum zu schaffen, wurde die Schreinerei erheblich erweitert. Die nun bald einsetzende tolle Inflation gereichte natürlich auch diesem Geschäft zum Nachteil. Doch der Hauptschlag traf Firma und Familie Husser am 22. Oktober 1924, als morgens 4 Uhr ein Großfeuer im Betrieb ausbrach. Die ganze Maschinerie, Dampfmaschine und Kesselanlage, 12 Holzbearbeitungsmaschinen, die Schreinerei mit 20 Hobelbänken und allen Werkzeugen nebst einer Menge fertiger und halbfertiger Waren fielen den Flammen zum Opfer. Nur das etwas abseits stehende Sägewerk und das Bü-

*rogebäude konnten gerettet werden.
Was nun? –*

Es blieb aber nicht lange bei dieser bangen Frage. Tatkraft und Gottvertrauen errangen bald den Sieg über das schwere Verhängnis. Den Blick vorwärts gerichtet, begann Gotthold Husser alsbald mit dem Wiederaufbau und führte ihn trotz vieler Schwierigkeiten im Winter 1924/25 so energisch durch, dass am 15. März der Betrieb im Neubau eröffnet werden konnte.

An die Stelle der Dampfkraft war nun der elektrische Antrieb mit eigener Transformatorenstation getreten. (Noch vor wenigen Jahren konnte man an der westlichen Seite des Transformatorenhauses an der Bachstraße, in großen Lettern den Namen HUSSER lesen). Der Hauptbau, 900 qm umfassend, ist in Eisenbeton ausgeführt. Eingebaut ist eine moderne Holzdämpfungs- und Trockenanlage, ohne die ein derartiger Betrieb heute nicht mehr auskommen kann. Die Maschinen sind zum größten Teil neu erstellt. Alles befindet sich wieder in bestem Zustand. Freilich

erwachsen daraus dem Geschäftsinhaber große Lasten, zumal die Entschädigungen der Versicherungsgesellschaften kaum die Hälfte der Kosten des Wiederaufbaus deckten.

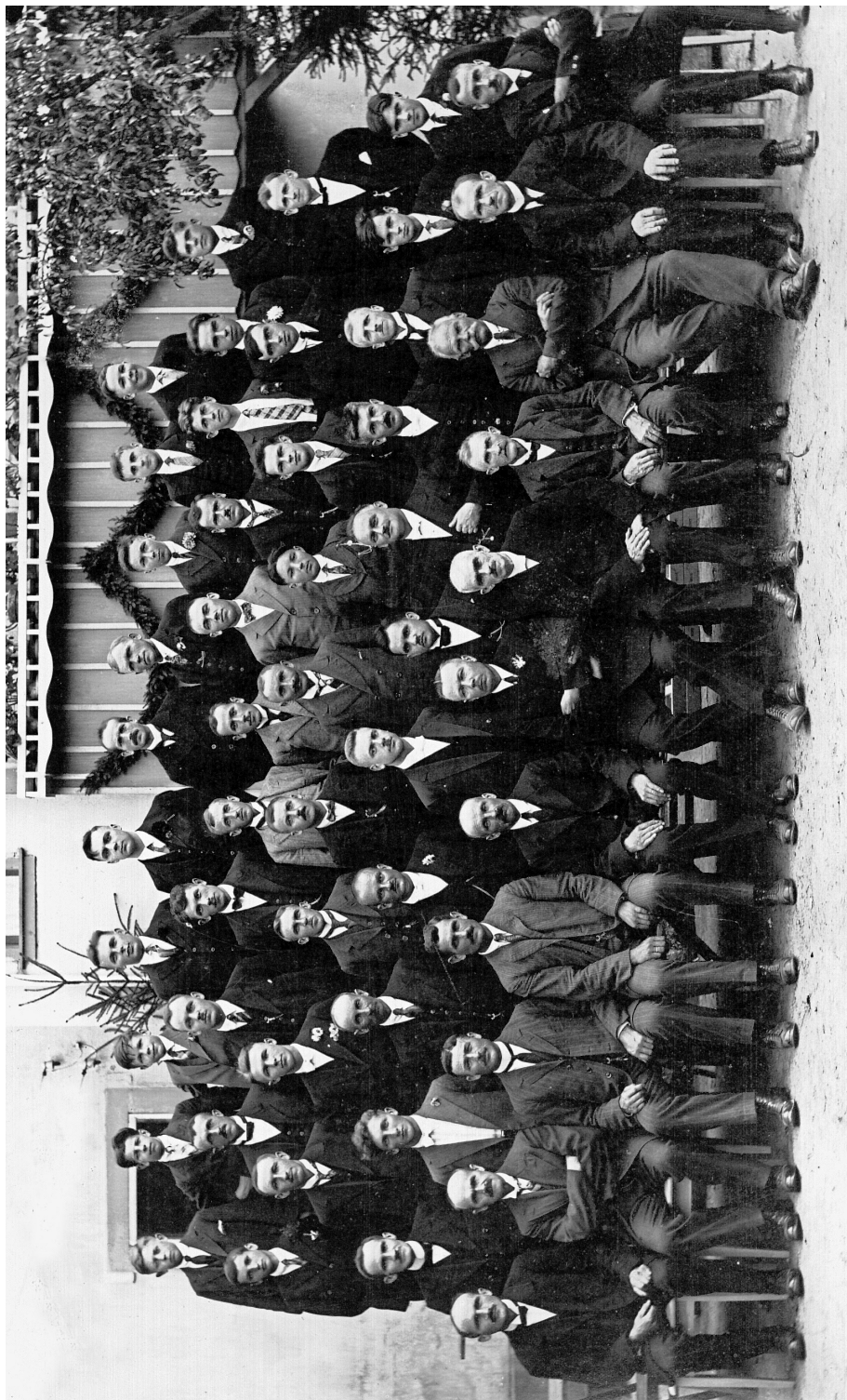
Selten kommt ein Unglück allein. Die schlechte Lage der deutschen Wirtschaft in den letzten Jahren, die große Geldknappheit und die Missernten der Bienenzucht haben ungünstig auf den Absatz der Betriebsmittel eingewirkt. Wie oft mag da unser Freund Husser sein Tagewerk mit Sorgen begonnen haben! Dennoch bleibt er fest und unverzagt auf seinem Posten. Das schöne Goethewort mag ihm als Leitstern dienen:

*Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten
Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme der Götter herbei.*

Schon ist auch das Schwerste überwunden. Am 13. August feierte er im Kreise seiner Familie und Mitarbeiter das 60jährige Jubiläum der Firma, verbunden mit seiner Silbernen Hochzeit. Auch die heimische Bienenzucht war mit ihren Glückwünschen vertreten.

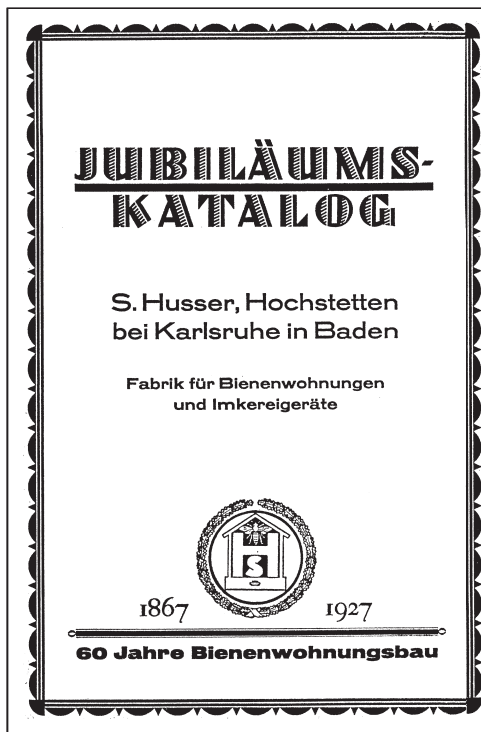
Ende des Berichts

In diesem oben angeführten Jubiläumskatalog befindet sich auch ein Bild der Firmenbelegschaft, das besonderes Interesse hervorruft, zeigt es doch 53 meist Hochstetter Männer der Jahrgänge 1880 bis 1910 die den Werdegang der Firma und auch der Gemeinde maßgebend mitgestaltet haben.



Belegschaft der Firma Husser 1927

1. **Reihe unten von links:** Wagner Wilhelm (Lenhards-Wilhelm), Nees Karl, Fürniß August, Fürniß Ludwig (Zimmermann), Haas, Husser Gotthold, Eggert, Maier Reinhard (Vater von Berthold Maier), Meinzer Rudolf (Husser-Ruddl, Hauptstr. 74), König Julius, Fürniß Jakob
2. **Reihe:** Hofmann Robert, Stängle Ernst, Scholl Emil, Mailänder Friedrich, Bulling Richard, Meinzer Wilhelm, Herr Schindler, Meinzer Robert, Hofmann Karl (Michls-Kall), Fürniß Karl, Unbekannt
3. **Reihe:** Unbekannt, Fürniß Adolf (Martins-Adolf), Husser Otto, Nagel Robert, Dürr Ludwig (Lenhards-Luit), Fürniß Wilhelm (Martins-Wilhelm), Fürniß Edmund, Unbekannt, Herbst Karl (Heizer der Fabrik), Nees Emil
4. **Reihe:** Fürniß August (Dannjeels-Aguschd), Schneider Karl, Jammerthal Heinrich, Dürr Wilhelm, Fürniß Karl, Franz Karl (Später Fotograf in Linkenheim), Hofmann Wilhelm (Lagerhalter), Unbekannt, Dürr Otto (Schauscha-Oddl), Seltz Hermann (Liedolsheim)
5. **Reihe:** Die drei ersten Unbekannt (Liedolsheim?), Becker Otto, Schneider Otto, Fürniß Wilhelm (Dannjeels-Wilhelm), Roth Emil, Haas Heiner, Lang August, Husser Gotthold (Junior)



Der Katalog von 1927 ist gegliedert:
Rückblick über die vergangenen 60 Jahre und Verkaufskatalog.

I. Bienen. Bienenvölker, Bienen-
schwärme und Königinnen. So kos-
tete z.B. eine gute, zur Nachzucht
taugliche Königin mit einigen Be-
gleitbienen, 12.-- Mark im April und
10.-- Mark im August.

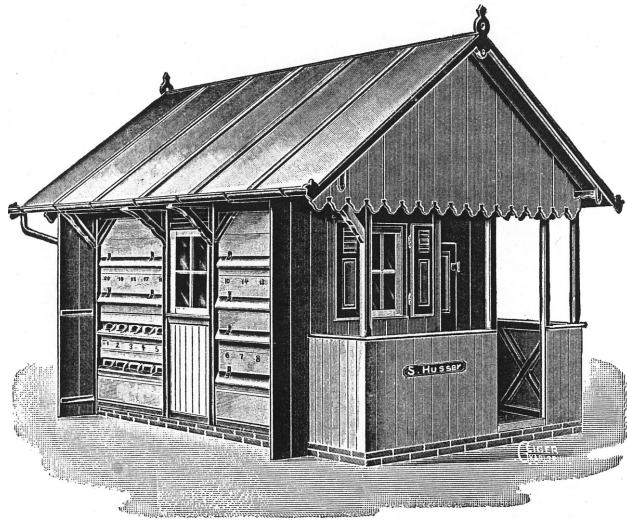


II. Bienenwohnungen. Beuten im
badischen Vereinsmaß, dreietagige
Beuten, Hussers badische Wander-
beute (Evtl. Ausstellungsstück), Bie-
nenwohnungen in deutschem und
hessischem Normalmaß, Elsässer Ver-
einsbeuten, Thüringer Beuten u.a.

III. Bienenhäuser. (Übertragen aus-
gedrückt: Vom einfachen Einfamili-
enhaus bis zur herrschaftlichen Vil-
la). Wie die Firma jegliches Zubehör
lieferte, möge dieses Beispiel zeigen:



Um dem Bienenhaus etwas Bodenfreiheit zu geben, werden Postamente empfohlen. Diese Postamente aus bestem Beton gefertigt, mit vertiefter Rinne, die von der inneren Tragfläche um ca. 3-4 cm überragt wird, liefere ich auf Wunsch zum Preise von 3M das Stück, zu jedem Bienenhaus. Die Rinne kann mit Karbolineum, Teer usw. gefüllt werden um das Ungeziefer, bes. Ameisen abzuhalten. Ein „Pavillon“ besetzt mit 36 Einbeuten (Wanderbeuten) kostete ohne Beuten 750.- Mark. Etwas Besonderes war „Das Vereinigte Bienen- und Gartenhaus mit Veranda“. Schwere und leichte Wanderwagen, die fahrbaren Bienenhäuser, ausgerüstet von A bis Z, werden angeboten.



IV. Betriebsmittel für Bienenzucht.

Wabenschränke, Einrichtungen zur Königinnenzucht, Kunstschwarmkasten, Schwarmfangkasten, Rähmchen. Diese Rähmchen als Waben-träger wurden in großen Mengen hergestellt.

(Apropos Rähmchen: Paul Fürniß, geb. 1921, erzählt 2002: Sein erster Tag als Lehrling „denkt“ ihm noch gut. Er wurde Wilhelm Wagner zuge-teilt. Er sollte Rähmchen aufsetzen, schön im Stapel über Kreuz, dass Luft hindurchstreichen konnte. Nach ei-ner Weile sagte der Wilhelm: „*Ha buu willsch a Schdorchanäscht baua?*“)

Wabenmesser, Rauchmaschine, Rauchbläser, Euskohl Briketts für die Pfeife, Futterkasten, Einwinterungsdecken aus Stroh oder Filz, Honigversandeimer, hergestellt von der Blechnerei Oskar König. Es ist das Geschäft, das sich zum „Laden“ entwickelt hat, ein Laden der „D’Paula“ heißt. Bei Groß und Klein beliebt und bekannt über die Grenzen von Hochstetten.

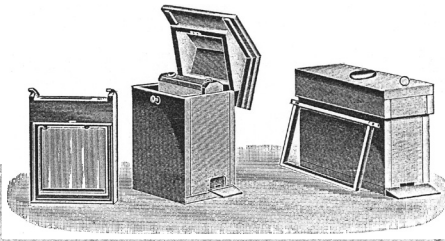
Beschläge für Bienenwohnungen, Treppenleitern, um nur einiges zu nennen von dem vielseitigen Angebot.

V. Bienenwirtschaftlicher Anhang.

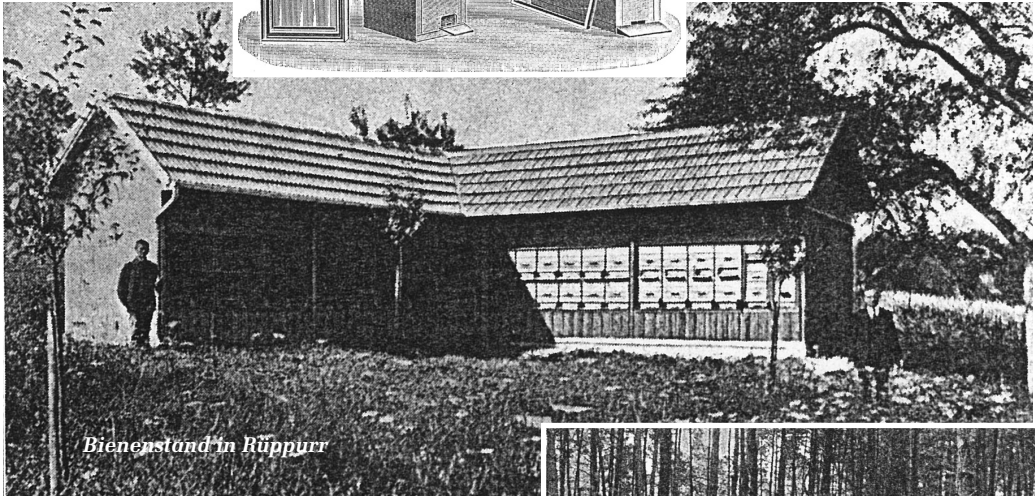
Errichtung einer Bienenzucht. Kurze Winke zur Behandlung der Völker. Von der Honigernte. Bienenkrankheiten. Verschiedenes mit 10 Punkten sind Themen dieses Anhangs.

Eine Broschüre, die den Nichtimker staunen lässt und Hochachtung auslöst für Imker und den Zulieferer von Hilfsmitteln für die Bienenzucht.

Der obige Verkaufskatalog ist nur der Bienenzucht gewidmet.
„Alles um die Biene“ machte die Firma groß.



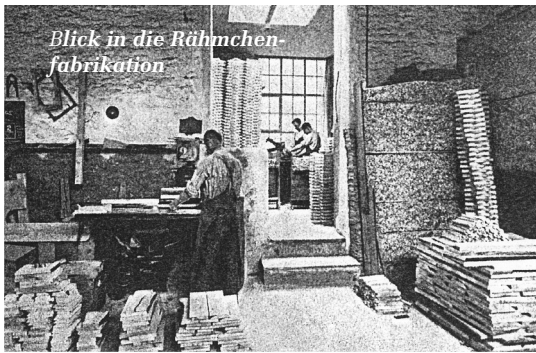
Bienenwohnungen



Bienenstand in Rüppurr



Belegstation Hochstation



Blick in die Rähmchen-fabrikation



Zwei Ladungen für die Bahnstation

Aber auch Möbel, wie z.B. „Wohnzimmerbüfets“, wurden gebaut, die besonders nach dem Brand 1924 und der nachfolgenden Erweiterung und Modernisierung zum zweiten Standbein der Fabrik wurde.

Dies mündete dann in die ausschließliche Fabrikation von Küchenmöbeln was zum Inhalt der Firma wurde.

Diese „Übergänge“ werden sichtbar in einer Werbung auf dem Umschlag der „Festschrift zum 25-jährigen Stiftungsfest des Turnvereins verbunden mit Fahnenweihe am 17., 18., und 19. August 1929.“

*Wir lesen: Husser, Telephon Linkenheim Nr. 1.
(Zu dieser Zeit hatte das Rathaus in
Hochstetten, Hauptstr 73, Linkenheim Nr. 9.
Welch Veränderung im Rathaus!)*

S. HUSSER

Hochstetten b. Karlsruhe

Telephon Linkenheim Nr. 1

♦

Abteilung I.

**Spezialfabrik für Imkerelbedarf
Großblenzucht**

Abteilung II.

**Hobel- und Sägewerke
Holzhandlung**

Lager in allen Sorten
**Fichten-, Tannen-, Kiefer-,
Eichen- und Buchendleien :: Bauholz
nach Listen :: Hobelriemen
Latten u. Schwarten
Verkleidungen
Rahmen
Stäbe**

Abteilung III.

Möbel- u. Holzwarenfabrik

Spezialität: Küchenmöbel, sowie
Möbelausstattungen aller Art
in einfacher und reichlicher Ausführung
Lieferung von Türen, Fenster,
Läden usw. für Bauschreinerei

Weitgehendste Garantie für tadellose Arbeit

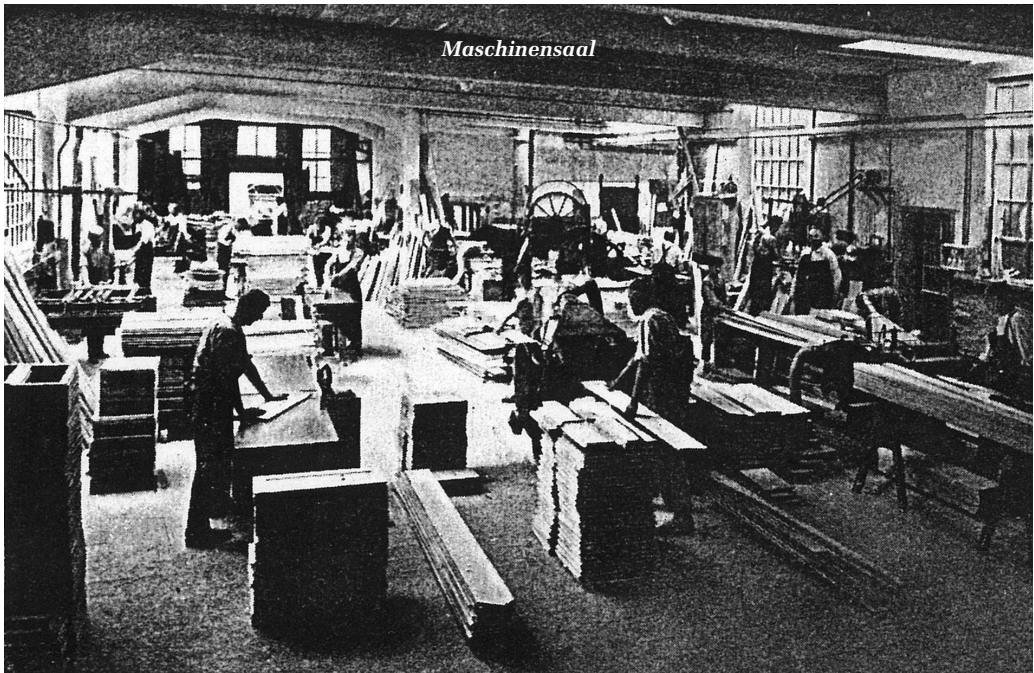
Moderne Holztrockenanlage

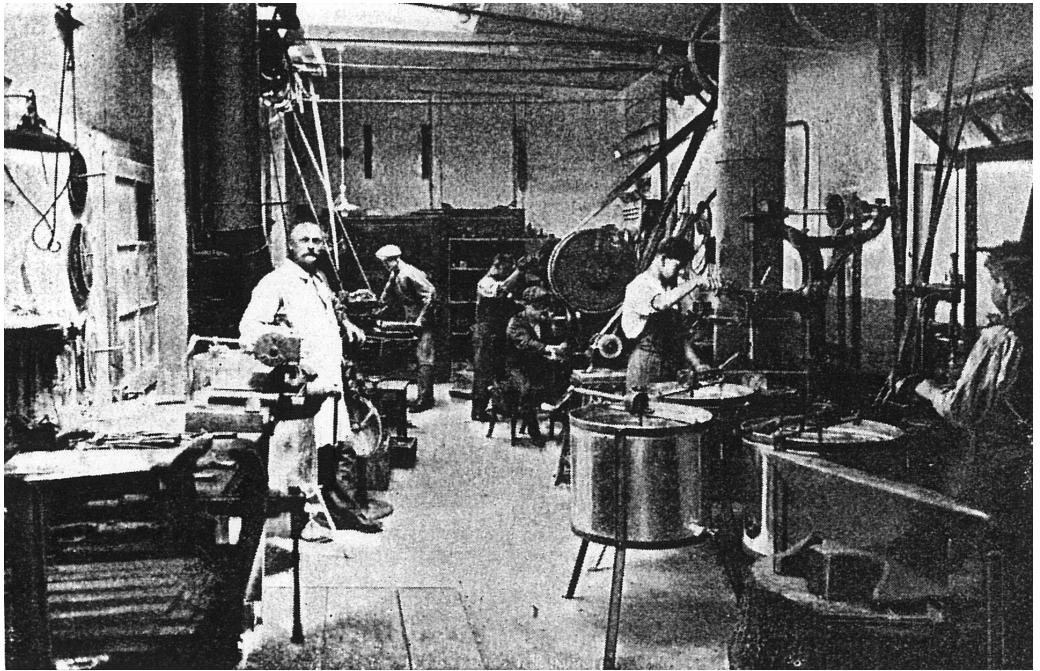
Geschäftsgründung 1822



Küchenbüfett 1926/27

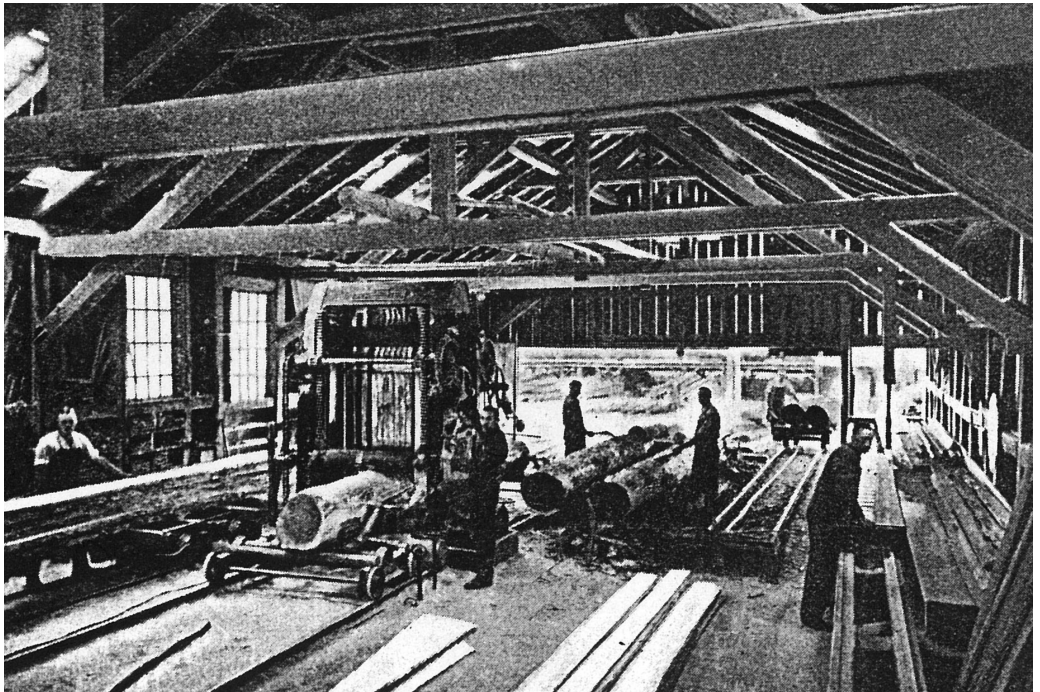
Bilder aus der Produktion





Betriebsschlosserei

Im Sägewerk

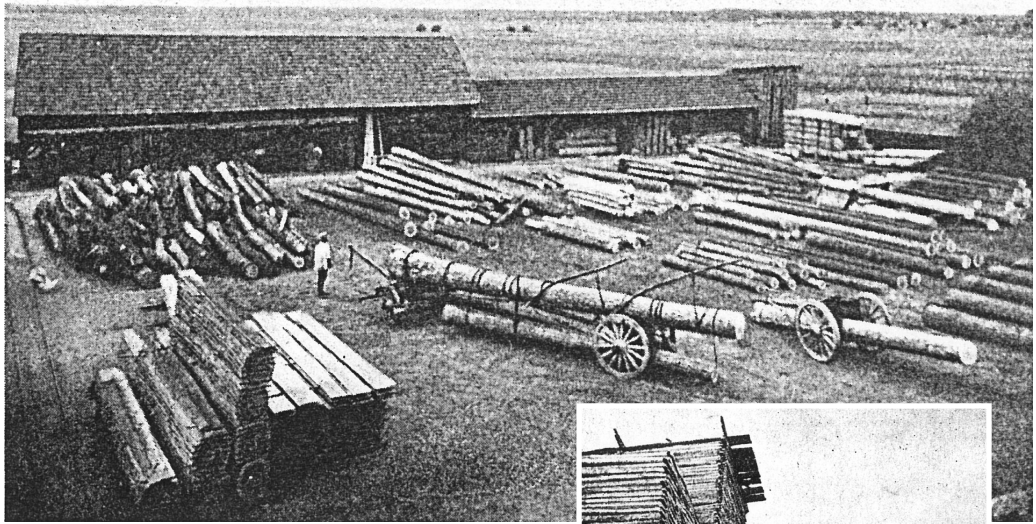




Schreinerei

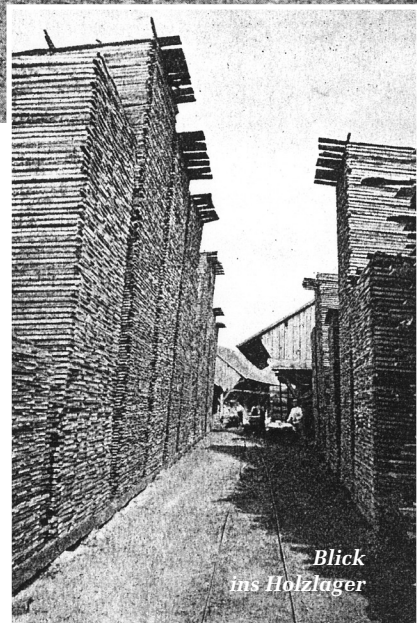
Teil der Rückansicht des Betriebes



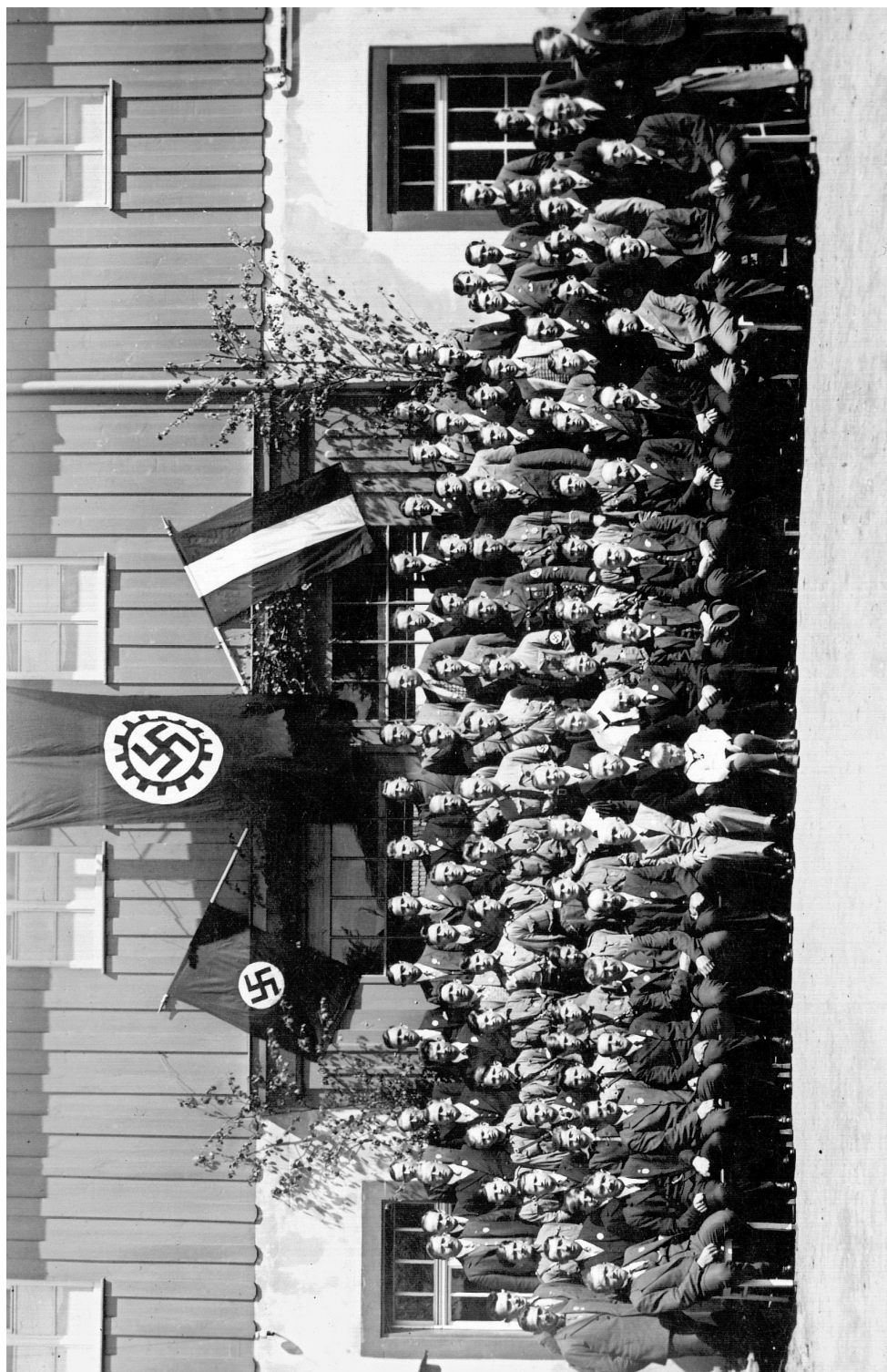


Die Trockenanlage

Die Trockenanlage war ein wichtiger Teil in der Produktionskette. Grundsätzlich ist die gezielte Trocknung nach Art und Verwendungszweck des Holzes eine äußerst wichtige Angelegenheit in der Kette vom Rohmaterial zum Fertigprodukt. Die Holz Trocknung, insbesondere bei gestapeltem Schnittholz, wird natürlich durch Freilufttrocknung, künstlich vorwiegend durch Kammertrocknung in belüfteten Räumen bei 60 - 80° Celsius durchgeführt. Die künstliche Holz Trocknung ist schneller und bei richtiger Führung holzschonender als die natürliche; mit ihr können beliebig niedrige, der Holzverwendung entsprechende Feuchtegehalte, (z.B. für Parkett 8% Holzfeuchtigkeit) erzielt werden; anfangs muß die Luftfeuchtigkeit



hoch sein, damit das Gut nicht reißt, gegen Ende stimmt man sie auf die angestrebte Holzfeuchtigkeit ab. Die Trockenanlage war ein Raum von ungefähr 30 Kubikmeter. Immer wieder mussten Darrproben entnommen und das spezifische Gewicht ermittelt werden. Das Holz musste später „stehen bleiben“.



Wenige Jahre nach dem 60-jährigen Firmenjubiläum war die Belegschaft bereits auf über 100 Mitglieder angestiegen, wie ein Foto zur Feier des 1. Mai 1934 zeigt.

Mit mancherlei Einschränkungen gingen, wie auch in anderen Wirtschaftszweigen, die Jahre der hohen Arbeitslosenziffern und spürbar geringeren Geldmittel vorüber. 1938 führte ein Gesellschaftsvertrag zwischen Gotthold Husser und seinen Abkömmlingen (6 von 8 Kindern) zur

S.Husser Kommandit Gesellschaft, Fabrik für Holzbearbeitung.

Es waren drei persönlich haftende Komplementäre:



Otto,
Kaufmann



Richard Bulling
Techniker
Ehemann der Tochter Sofie



Friedrich (Fritz)
Sägewerkstechniker

und drei Kommandisten:
Gotthold jun. (Er ist später im Krieg gefallen), Anna (Klingmann) und Gertrud (Ruff).

Die Tochter Hilda Heger hatte mit ihrem Mann in Karlsruhe ein eigenes Geschäft aufgebaut und die Tochter Grete war damals noch minderjährig.



*Tankstelle
vor dem
Firmeneingang*

Der Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 setzte dann dem allgemeinen Aufschwung ein Ende. Wie auch im Krieg 1914-18, wurden die meisten Betriebsangehörigen eingezogen. Die Firma lief auf Sparflamme. Staatsaufträge, das heißt Zwangsaufträge mussten von Wehrunfähigen und ab 1942 in Verbindung mit russischen Kriegsgefangenen ausgeführt werden. So zum Beispiel kleine Notküchenschränke, zweistöckige Holzbetten für Kasernen und Lager. (Einmal wurden solche Betten nach Grafenau geliefert. Nach einiger Zeit erschienen diese im Arbeitsdienstlager in Hochstetten. Das hätte man also einfacher haben können) Oder: Bombenschlitten für die Luftwaffe. Mit diesen schlittenartigen Gebilden wurden die Bomben vom Depot zum Flugzeug gezogen. Oder: Bomben- und Munitionskästen für die Luftwaffe. Das waren Kisten 99 x 38 x 14 cm zum Transport von 3 Bomben.



Bombenkasten für 3 Fliegerbomben

Die Firma Argus, Ettlingen wurde im Husser-Werk-Hochstetten zwangseingelagert.

Doch auch diese grausame Zeit ging zu Ende. Und wieder, wie vor 25 Jahren, hieß es auch bei Husser „Ärmel hochkrempeln“, arbeiten unter veränderten Bedingungen, wieder aufbauen, improvisieren. Kurz vor Kriegsende wurden durch Granattreffer die Glasdächer zerstört. Im Maschinenraum brach ein Brand aus. Diese Schäden konnten relativ schnell behoben werden. Des Öfteren war Stromsperre. Ohne Tauschhandel war die Beschaffung von nötigem Material und ein Fortkommen kaum möglich. Tabak wurde zu Schnaps, Schnaps zu Nägeln, Nägel zu Leim, Holz zu Zement und so fort. Die DM kam und langsam, aber stetig ging es aufwärts. Imkereizubehör war fast nicht mehr gefragt. Wohl erschien 1952: „85 Jahre Bienenwohnungen, ein Preis- und Musterbuch für den Imkereibedarf“, doch das 32 seitige Heft im DIN A5-Format, hatte nicht mehr das Angebot wie wir es aus umfangreicheren Katalogen aus den Jahren 1901 bis 1912 und 1927 kennen. Der letzte Abschnitt des einleitenden Grußwortes wirft ein Licht auf die damaligen Verhältnisse:

„Trotz der Notzeit sind wir in den vergangenen Jahren in der Bienenzucht ein gutes Stück vorwärts gekommen. Vielen ist sie eine wertvolle Hilfe im derzeitigen Existenzkampf. Wenn nach neuzeitlichen Grundsätzen mit Fleiß und Umsicht geimkert wird, und wenn möglich, auch entfernte Trachtquellen durch Wanderung ausgenützt werden, ist und bleibt die Bienenwirtschaft ein lohnender Nebenerwerb.“ Und noch dies: Auf

der gleichen Seite steht, stark hervorgehoben: „An alle Waldbesitzer! Für unsere Fabrikation benötigen wir große Mengen Holz. Wir suchen daher laufend Kiefern-, Fichten-, Tannen- und Buchen Rundholz zum Einschnitt im eigenen Sägewerk zu kaufen und zahlen für Normalholz die Höchstpreise! Anfallendes Wertholz wird zu entsprechenden Preisen mitübernommen! Für diesbezügliche Angebote wären wir sehr dankbar.

S. Husser K. G.“

Die Reparationsleistungen an Frankreich haben den Schwarzwald von guten Brauchhölzern fast leergefegt. So war es oft recht schwierig, an das nötige Holz heranzukommen, zumal der allgemeine Wiederaufbau enorme Holzmengen erforderte.

Nach 90 Jahren wurden die Produkte, die einst die Firma groß gemacht haben, zwar noch gebaut, liefen aber doch langsam aus. Schon vorher begann der Weg der Spezialisierung von allgemeinen Möbeln hin zur fast ausschließlichen Produktion von Küchenmöbeln. Die Firma wuchs und wurde über ganz Deutschland und Teilen von Westeuropa bekannt. Husser-Einbauküchen wurden zu einem Qualitätsbegriff, ähnlich der Bienenwohnungen vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Eine Werbung in der Festschrift „50 Jahre Turnverein Hochstetten“ lautet:

„Verlangen Sie bei Bedarf in den Möbelfachgeschäften Husser Qualitätsküchen.

S. Husser K.G., Möbelfabrik Hochstetten.“





Im Jahre 1956 starb Gotthold Husser. An dieser Stelle sei einiges gesagt über sein Mitarbeiten im Gemeinwesen des Dorfes und darüber hinaus. Am stärksten trat dies wohl zutage in seiner Glaubensbindung an die Kirche. Selbst glaubensneutrale Institutionen wie die Zeitschrift „Südwestdeutscher Imker“ hoben diese Tatsache hervor.

*Gotthold und Otto Husser
1955*



Das „Büro“ am 1. Februar 1956

Von links sitzend:

Karl Ratzel, Wilhelm Meinzer

stehend:

Gotthold Husser, Frau Pfeiffer,

Frau Kriz, Ernst Stängle,

Friedrich (Fritz) Husser,

Albrecht Groh, Irmgard Haas,

Herr Baffy, Otto Wünsche



*Das „Büro“ nach dem Tod
von Gotthold Husser*

Von links:

Ernst Stängle, Wilhelm Meinzer,

Otto Husser, Frau Kriz,

Irmgard Haas, Karl Ratzel

Gotthold Husser 1876-1956.

Am 22. September wäre Gotthold Husser 80 Jahre alt geworden. Nach einem reich erfüllten Leben ist er am 1. Juli in die ewige Heimat eingegangen. Seine Angehörigen und Mitarbeiter, seine Freunde und Verehrer gaben ihm am 3. Juli das letzte Geleit. Eine solche Trauerfeierlichkeit hat Hochstetten wohl noch nie erlebt. Die ganze Dorfgemeinschaft, die Werksangehörigen, die Vertreter der verschiedenen Verbände des öffentlichen und kirchlichen Lebens und der Vereine nahmen daran teil. Zwanzig Persönlichkeiten legten Kränze am offenen Grab nieder und gedachten der großen Verdienste des Verewigten. Man spürte, wie schwer der Abschied allen fiel.

Sein Vater, Samuel Husser (1849-1913), lebte und wirkte in der Zeit, die in der Geschichte der Bienenzucht eine grundlegende Wandlung brachte. Um den Neuerungen zum Sieg zu verhelfen, gründete am 23. Juli 1857 Ludwig Huber den Badischen Landesverein für Bienenzucht. Der Landschreiner Samuel Husser baute die ersten Beuten und hat sich damit seit 1867 für die Umstellung vom Korb zum Kasten eingesetzt. Die kleine Biene wurde zum Schicksalstierchen der Familie Husser. Husserfabrikate bedeuteten Güteware.

Am 5. September 1913 starb Samuel Husser. Sein Sohn, Gotthold Husser, setzte das Werk seines Vaters fort. Trotz Krieg und Unglücksfällen konnte sich das Werk behaupten und weiterentwickeln zur heutigen Familienkommanditgesellschaft mit über 100 Mitarbeitern. Die Firma Husser ist aus der Entwicklung der badischen, deutschen und ausländischen Bienenwirtschaft nicht wegzudenken.

Gotthold Husser hat mit seiner verehrten und geliebten Frau ein vorbildliches gesegnetes Familienleben geführt, das durch die stattliche Zahl der Söhne und Töchter sowie durch 21 Enkel und 4 Urenkel auch äußerlich zum Ausdruck kam. Er fühlte sich aber auch verantwortlich für das politische Geschehen. Über die Ortsgrenzen hinaus betätigte er sich als Kreistagsabgeordneter und als Kreisrat der CDU. Für seine Verdienste erhielt er vor 4 Jahren das Bundesverdienstkreuz und am 80. Geburtstag des Bundeskanzlers Adenauer die Silberplakette für bewährte Mitarbeiter. Vielen Menschen war er Freund und Kamerad.

Den tiefsten Halt gab ihm aber seine Bindung an Gott und die Religion. Als frommer evangelischer Christ nahm er es ernst mit der Nächstenliebe und der sozialen Einstellung. Die ganze Belegschaft verehrte den Heimgegangenen als ihren Patriarchen. Um auch dem Nachwuchs die religiöse Erziehung zu ermöglichen, sorgte er wie ein Vater für die Kinderschule. Am kirchlichen Leben nahm er regen Anteil. 35 Jahre diente er als Kirchenältester seiner Pfarrgemeinde, half bei der Beschaffung von neuen Glocken und einer neuen Orgel und unterstützte die Armen und Kranken in der Gemeinde. Die Krönung seines kirchlichen Lebens bedeutete seine Berufung in die Landessynode.

Ein reich erfülltes Leben hat seinen Abschluß gefunden. Der schönste Dank ist die Tatsache, dass er als Fachmann, Mensch und Christ allgemein verehrt und geliebt wurde. Möge sein guter Geist in seinem Werk und in seiner Großfamilie segensreich weiterwirken.

Ein besonders ehrendes Titelbild dieser Zeitschrift von 1956 zeigt den schon über 75 Jahre alten Gotthold Husser neben einem „Husserschen Bienenhaus“, in seinem Bienengarten.

Auf der Stirnseite dieses Hauses steht sein Gesinnungs- und Lebensspruch:

*Ich danke Gott, dass er mir gab
die Liebe zu den Bienen,
denn alles was ich bin und hab
verdank ich Ihm und ihnen.*

Links neben diesem Wahlspruch ist ein Bienenstrohkorb mit der Jahreszahl 1867 zu sehen, wohl die ersten Bienen seines Vaters darstellend. Rechts das S.Husser-Emblem mit 1952, wohl das Herstellungsjahr des Bienenhauses.

Zu dieser Zeit wurde vieles in Reime gefasst. Beim Aufgang zu den Büros konnte man auf einer Tafel lesen:

Gott mit uns

1867 1927 60 Jahre
1942 75 Jahre

*Den Schöpfer fromm verehren
Den Wohlstand fleißig mehrten
Die Trachtzeit eifrig nützen
Die Heimat tapfer schützen
Dem Ganzen selbstlos dienen
Das lehren uns die Bienen.*

Und in einer Husser-Werbung für gute Bienen zur Zeit von Samuel:

*Nur die dem Staat am treusten dienen,
Die sind allein die bessern Bienen.*

Und noch ein Gedicht von vor dem Ersten Weltkrieg:

*Ich weiß eine liebliche Stelle,
Allwo man die Sorgen vergisst,
Der Bienenstand ist es, die Quelle,
Der süßer Reichtum entfließt.*

SÜDWESTDEUTSCHER IMKER

VERBANDSORGAN DER LANDESVEREINE NROBADEN · SÜDBADEN · RHEINHESSEN · PFALZ
Verlagsort: (17b) Offenburg (Baden) Für das Saargebiet: Saarbrücken

8. Jahrgang

Nr. 9 September 1956



Gotthold Hüsser
1876-1956

Die Frömmigkeit des Bienenliebhabers schien sich auch auf die Bienen übertragen zu haben. Jedenfalls nach dem Buch „Die Biene in Glaube und Dichtung, in Sitten und Gebräuchen“. Da ist auf Seite 213 zu lesen: ... in Hochstetten und Eigeltingen sind die Bienen selber fromm, da summen sie in der Christnacht Melodien. –

Hier sei eingefügt: Durch die „Bienenfirma“ wurden nicht nur Husserarbeiter, sondern auch anderweitig Beschäftigte zu begeisterten Imkern. Ja, Hochstetten wurde förmlich ein Imkerdorf.

Die aktive Mitarbeit in der Kirchengemeinde wurde in der Familie Husser zur Tradition. Schon 1844 ist im Kassenbüchlein der in diesem Jahr gegründeten Kinderschule eine Spende von dem noch nicht verheirateten August Husser eingetragen, ein Vorgang, der zur damaligen Zeit recht selten war. – Sein Sohn Samuel war Kirchengemeinderat von 1901 bis zu seinem Tod 1913. Von Samuel lesen wir im Bericht zum 80jährigen Bestehen der Kleinkinderschule Hochstetten: „...heute hat die Kinderschule nicht mehr das Aussehen wie bei ihrer Erbauung. In den 90er Jahren war nämlich eine Vergrößerung der Anstalt notwendig, die auch dank der ruhigen Tätigkeit des Verwaltungsrates, mit Herrn S. Husser an der Spitze...“

Aber es war nicht nur die Kinderschule – viele Dinge im „Reich Gottes“, wie man damals sagte, wa-

ren ihm am Herzen gelegen. Dies zeigt eine Aufstellung fünf Tage nach seinem Tod: Als Vermächtnis unseres lieben heimgegangenen Vaters, so schreibt Gotthold, wurden überwiesen an: die Basler Mission, die hiesige Kinderschule, dem Verein für Innere Mission, dem Hardthaus, der Mission der Brüdergemeinde, der Anstalt Mosbach, dem Pilgerhaus Weinheim, dem oberrheinischen Jünglingsbund, Pastor Schneller für Waisenhaus Jerusalem, der Anstalt Kork, der Anstalt Dinglingen, der Anstalt Hornberg, der Anstalt Niefern und drei notleidenden Personen in Hochstetten.

Gotthold trat in die Fußstapfen seines Vaters. Ja mehr noch, die Kinderschule (Anfangs: Kleinkinderbewahranstalt, später: Kindergarten) wurde in den vielen Jahren bis zu seinem Tode, ein echtes Herzensanliegen. Als langjähriger Vorsitzender des Verwaltungsrates und als vielbeschäftigter Mann hatte er immer Zeit und Geld für die Hochstetter Kinderschule. – (So spielte auch ich in meiner Kinderschulzeit mit husserschen Bauklötzen. Daß es ausgewählte Abfallstücke waren, tat der Sache überhaupt keinen Abbruch).

Ab 1920 war er Kirchengemeinderat bis zu seinem Tod 1956, ab 1934 Synodaler. Die Krönung dieser Arbeit war die Berufung in die Landessynode der badischen Landeskirche. – Zwei Generationen später war auch sein Enkel Paul Synodaler für die Kirchengemeinde.



Posaunenchor - Hochstetten 1902.

Das Bild von 1902 zeigt Gotthold inmitten des Kirchenposaunenchores als aktives Mitglied (sitzend ganz links). Auch später war er mit dem Chor verbunden. In der Jubiläumsschrift: „100 Jahre Evangelischer Posaunenchor“ wird berichtet: *„Die kriegsbedingt immer spärlicher besuchten Übungsabende fanden in den Kriegsjahren 1942 bis 1945 in einem Raum der Möbelfabrik Husser statt. Dort war es auch, wo an einem Abend um ca. 21 Uhr mitten in der Probe die Sirenen heulten. Fliegeralarm! Zwischen den Luftangriffen wurde nach Hause gerannt, bei stockfinsterer Nacht, da alles verdunkelt war und man keinen Lichtschein sehen durfte.“*

Auch in der politischen Gemeinde leisteten die „Husser-Väter“ vorbildliche Arbeit. Samuel gründete 1900 den „Handwerker-Verein Hochstetten“. Er schreibt im März dieses Jahres an das Großherzogliche Bezirksamt in Karlsruhe: „Hiermit mache ich die Mitteilung, daß wir hier einen Verein selbständiger Handwerksmeister gegründet haben. Vorsitzender ist der Unterzeichnete“.

Gotthold Husser „diente“ von 1896 bis 1898 beim Fußartillerie Regiment 14. Nach seiner Entlassung trat er dem Militär-Verein Hochstetten bei. 1911 wurde er Schriftführer. Aus Altersgründen trat 1919 Bürgermeister Karl Herbst als 1. Vorstand zurück.

Als neuer Vorstand des Vereins wurde Gotthold Husser gewählt. Diesen Posten behielt er trotz starker Arbeitsbelastung, in „vaterländischer Pflichterfüllung“ bis 1938. (Das Protokollbuch des Vereins endet am 9. November 1938). Zu seinem 60sten Geburtstag (1936) erhielt er als Führer der Kameradschaft das Goldene Verdienstkreuz. Der Wunsch des Schriftführers, Lehrer Häberle: „Möge er als Führer noch recht lange die Zierde der Kameradschaft sein“, ging nicht in Erfüllung. Die sogenannte „2. Armee im bürgerlichen Rock“ (Reservisten und Kriegervereine) ging ab 1939 genauso unter, wie viele andere Dinge auch.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Gotthold Husser als CDU-Mitglied im Kreistag vertreten.

Auch das soziale Empfinden war bei allen Husser-Chefs stark ausgeprägt. Für die beiden ersten Chefs, Samuel und Gotthold war es selbstverständlich, dass Arbeitnehmer bei denen die Landwirtschaft noch eine große Bedeutung hatte bei „Druckzeiten“ auf dem Felde, wie bei der Ernte, dem Heuen oder sonstigen dringlichen Arbeiten, frei nehmen konnten. Auch fehlte der Chef nicht bei Beerdigungen von Angehörigen seiner Arbeiter. Dem Betrieb tat dies keinen Abbruch, im Gegenteil. Treue, Pflichtbewusstsein und Einsatzwille waren Charakterzüge der „Husserarbeiter“. So kam es dann auch zu vielen Ehrungen für lange Betriebszugehörigkeit.

Nur zwei Beispiele: Jakob Fürniß bekam 1936 eine silberne Uhr (die heute noch geht!). Robert Meinzer wurde für 50jährige (!) Mitarbeit geehrt.



Anfang der 20er Jahre baute Gotthold das Haus Hauptstr. 2A für seinen Sägeplatzmeister Walter Scholl. Als dieser sich selbst ein Haus in der Waldstraße baute, kaufte Jakob Fürniß das Haus Nr. 2. Auch dessen Sohn Paul, der heute dieses Haus besitzt, arbeitete zeitlebens bei der Firma Husser. (Hier darf ich erwähnen, daß die geraden Hausnummern eigentlich auf der andern Seite sein müssten. Überall in der Welt ist es so. Warum es in Hochstetten verkehrt ist, bleibt wahrscheinlich ein Geheimnis).

Ähnlich wie in der Hauptstraße 2, war es in der ehemaligen Luisenstraße, heute Schulstraße 40. Auch dieses Haus wurde gebaut für einen Betriebsmeister. Einige Jahre wohnte dort die Familie Bulling, bis das Haus an die Familie Stängle überging.

Bis in die 60er Jahre fand jedes Jahr ein „Husser-Ausflug“ statt. Mit Bussen ging es in den Schwarzwald, oder nach sonstigen schönen Reisezielen. Etliche Fotografien zeugen von der fröhlichen Gemeinschaft an solchen Tagen.



Anfangs der 50er Jahre wurde eine Unterstützungskasse gegründet, die „Unterstützungskasse e.V.“ dotiert aus Gewinnanteilen der Firma. Bei Krankheit und Notsituationen konnte damit geholfen werden. Sie bestand bis zur Betriebsauflösung.

Es gab das so genannte „Eiserne Sparen“. Monatlich wurde ein bestimmter Betrag für Betriebsangehörige bei der Sparkasse einbezahlt.

Zu seinem 65. Geburtstag schuf Otto Husser eine Betriebsrente. Es war ein großes Werk für einen mittelständischen Betrieb. Und doch sollte gerade diese außerordentlich gute Sache unerfreuliche Folgen haben. Davon später.

S. Husser + Hochstetten
bei Karlsruhe in Baden
KÜCHENMÖBEL- UND HOLZWARENFABRIK
SÄGEWERK + MODERNE HOLZTROCKENANLAGE

S. Husser + Hochstetten bei Karlsruhe i. B.

An die
Spar- u. Darlehenskasse
H i e r .

Bank-Konten:
Dresdner Bank, Filiale
Karlsruhe + Südb. Spar-
kasse Karlsruhe Nr. 9936
Postcheck-Konten:
Amn. Karlsruhe Nr. 2382
Fernruf Linkenheim Nr. 1
Staf. u. Hochstetten-Baden

2008/13

Ihre Zeichen Ihre Nachricht vom Mein Zeichen Tag

15. Dezember 41

Aufstellung über Eiserne Spareinlagen:

Ludwig Dürr, Schreiner hier	M 12.-
Kubach Fr. E.	" 12.-
Groh Max	" 12.-
Dürr Otto	" 6.-
Fürnis Wilhelm	" 6.-
Heil Kurt	" 6.-
	<u>M 54.-</u>

Betrag erhalten
Hochstetten, den 15.12.41

66

Die **Gotthold Husser-Söhne Fritz, Gotthold** und **Otto** sind im Sportgeschehen von Hochstetten ab den 20er Jahren über Jahrzehnte hinweg nicht wegzudenken. Besonders dem Turnverein waren sie mit Leib und Seele verschrieben. Als nach dem ersten Weltkrieg der Turnbetrieb wieder aufgenommen wurde, war für über dreißig Jahre die Leichtathletikabteilung die Stärke des Vereins. In einem Bericht ist zu lesen:

„Diese Siegesserie begann mit den ersten Waldlaufmeisterschaften des Kreisturngaues 1924, wo unsere Jugend (Eugen König, Wilhelm Becker, Otto Schneider, Otto Husser, Ernst Stängle, und Emil Nagel) stark überlegen sich die Mannschaftsmeisterschaft holte. – Bei der Hauptversammlung am 24.1.1926 wurde das Amt eines Sportwartes geschaffen und hierfür Otto Husser gewählt. Es wurden nun die Volksturnfeste regelmäßig besucht und immer waren unsere Hochstetter Jungs mit vorne!“

Bei den Jugendmeisterschaften 1928 in Büchenau errang Otto Husser einen schönen Erfolg. Im Hochsprung wurde er in der Oberstufe 1. Sieger und holte damit die erste Gaumeisterschaft des Vereins.

Ein Jahr später waren Gotthold und Fritz in der Hochstetter Meistermannschaft im Frühjahrswaldlauf.

In der Gaumeisterschaft 1930 wurde Gotthold Sieger im 400 Meterlauf.

Immer wieder las man den Namen Fritz Husser als Sieger oder gut plat-

zierter im Kugelstoßen, Diskus- oder Hammerwerfen oder im Steinstoßen. Als Boxer im Schwergewicht drang er bis zur höchsten Ebene des deutschen Boxsportes vor. Beim Wiederaufbau des Vereins nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm Fritz 1946 das Amt des Sportwarts.

Beim Landesturnfest 1951 wurden Otto und Fritz Turnfestsieger. Fritz war bekannt als leidenschaftlicher Sport- und Kriegsflieger.

1921 wurde auf Betreiben der jungen handballbegeisterten Turner Otto Husser und Ernst Stängle die Handballabteilung des T.V.H. ins Leben gerufen. Dieser Abteilung, die zwischenzeitlich zu beachtlicher Höhe anwuchs, blieb Otto bis zu seinem Tode in besonderer Weise verbunden. Ja über seinen Tod hinaus blieb sein Name lebendig in den jährlich stattfindenden Otto Husser-Gedächtnis-Turnieren.

Auch das gab es bei der Firma Husser:

Die vielbelächelte und weitverbreitete Geschichte der Wildschweinschlacht am 16. April 1950. Während eines Handballspiels auf dem noch heute bestehenden Platz des Turnvereins Hochstetten, raste eine Rote Wildschweine, aus der Richtung Liedolsheim kommend, über das Spielgelände. Der Schreck und die Angst von Spielern und Zuschauern wichen bald einer puren Mordlust, zumal die Wildschweinrotte durch ein kleines, offenes Tor in das weitläufige Areal des Holzplatzes und des Fabrikgeländes der Firma Husser eingedrungen war und somit mehr oder weniger gefangen war.

Mit allen möglichen und unmöglichen „Waffen“ wie Bretter, Spaten, Eisenstangen usw. begann nun das Suchen und Schlachten, bis, über den ganzen Holzplatz und in einer Werkstatt verteilt, sechs Sauen tot in ihrem Blute lagen. Die siebte sprang über eine Mauer und konnte entkommen, schaffte es aber nur bis zum Kanal. Dort wurde sie am nächsten Tag tot aufgefunden.

Schweinebraten und Freibier sollen in den nächsten Tagen gut geschmeckt haben.

(Dieses „grausige“ Geschehen
kann man heute sicher etwas besser verstehen, wenn man die
damalige Ernährungssituation mit einbezieht).

Nach dieser mehr oder weniger ergötzlichen Geschichte führt unser Weg
ins Sägewerk nach Linkenheim.



Das Sägewerk Husser in Linkenheim

Am 18.3.1920 kauft Gotthold Husser, zur Errichtung eines Sägewerkes, von 11 Bürgern in Linkenheim insgesamt 78 ar und 1 qm Ackerland in den Gewannen Mittlerer- und Unterer Beizen westlich des Linkenheimer Bahnhofs. (Der Quadratmeter kostete damals 2 Mark).

Anfang des Jahres 1922 stellt die Firma Husser an die Deutsche Reichsbahn, Direktion Karlsruhe, den Antrag auf Erstellung eines Ladegleises für das Sägewerk. Dem Antrag wird entsprochen. Ein Mietvertrag zwischen der Reichsbahn und der Firma Husser wird am 16.11.1922 geschlossen. – Warum Gotthold Husser das Sägewerk nach Linkenheim ausgelagert und vergrößert hat, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich spielte eine Rolle, daß Linkenheim damals eine

Bahnstation war und Hochstetten nur ein Haltepunkt. Was die Firma Husser und den Bahnhof in Hochstetten betrifft, wurde später die „Güterhalle“ erweitert und das tägliche Frachtgut der Firma verladen. Der Bahnhofsvorsteher musste die Frachtstücke wiegen und war immer froh, wenn eine ganze Ladung des gleichen Gewichts angeliefert wurde. Oft reichte der Frachtraum des Güterwagens nicht aus, dann war der Rest eben am nächsten Tag dran.

Am 7.1.1924 kommt es zur Umstrukturierung. Gotthold Husser verkauft die Liegenschaft mit Sägewerk an die neugegründete Firma: Badische Holzindustrie Aktiengesellschaft Linkenheim.

Vorstandsmitglieder sind:

Gotthold Husser, Fabrikant in Hochstetten

Friedrich Mailänder, Kaufmann in Hochstetten

Das Anwesen wird wie folgt beschrieben:

Mittlerer Beizen 78.01 ar

- a) Ein einstöckiges Sägewerk und Feilstube mit Balkenkeller
- b) Zweistöckiges Transformatorengebäude an a) angebaut
- c) Einstöckiges Abortgebäude
- d) Einstöckiges Wohnhaus mit Eisenbalkenkeller
- e) Einstöckiger Stall und Schweineställe mit Kniestock an d) angebaut

Von Interesse für den Historiker: Die Gebühren für die Beurkundung der neuen Firma durch das Handelsregister am 19.12.1923 betragen:

Gebühr	1.269 Milliarden Mark
Pausch	635 Milliarden Mark
Schr.	127 Milliarden Mark
	<hr/>
	2.031 Milliarden Mark

1931 wird die Gesellschaft aufgelöst. Friedrich Mailänder scheidet aus. Gotthold Husser wird wieder alleiniger Besitzer. Er erweitert 1938 das Areal um 26,5 ar. Dazu kommen 1948 noch weitere kleine Grundstücke zur Vergrößerung des Lagerplatzes.

Das Sägewerk versorgt nicht nur die Möbelfirma in Hochstetten. In der Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Turnvereins Hochstetten 1954 wird angezeigt: Wir empfehlen uns zur Lieferung von Bauholz nach Liste, Hobelriemen für Fußböden, Dachlatten, Kiefern-, Fichten-, Eichen- und Buchenblockware, Lohnschnitt. S. Husser K.G. Sägewerk Linkenheim bei Karlsruhe.

Der 1938 abgeschlossene Gesellschaftsvertrag zwischen Gotthold Husser und seinen Nachkömmlingen (Siehe Seite 43) sieht Friedrich (Fritz) Husser als Kommanditist. Dieser scheidet 1962 aus der Gesellschaft aus und übernimmt das Sägewerk selbständig in Linkenheim. Allgemeine Schwierigkeiten in der Holz- und Möbelindustrie mit dem Stichwort Holz – Kunststoff, dazu hohe Investitionskosten führen schließlich zur Aufgabe des Sägewerkes. Das recht weitläufige Gelände des Betriebes wird 1978 in das neue Baugebiet der Gemeinde Linkenheim-Hochstetten integriert.



Zwei Namen sind mit dem Sägewerk der Firma Husser in Linkenheim unlösbar verknüpft. Emil und Walter Scholl, Vater und Sohn.

Emil Scholl (1882 – 1962), Sohn des Johann Scholl, Bahnwart in Hochstetten, arbeitete von 1898 bis 1903 bei der Firma Husser. Nach Einsatz in verschiedenen Abteilungen erlernte er unter Anleitung von Samuel Husser die Tätigkeit eines Sägers und übernahm, da die Stelle gerade frei wurde, verantwortlich die Sägerei. Doch schon 1903 zog es ihn in die Fremde. Neun Jahre arbeitete er in verschiedenen Sägereien im Schwarzwald. 1906 heiratete er in Reutlingen. 1912 kehrte er mit seiner Familie nach Hochstetten zurück und übernahm als Platzmeister die Sägewerkabteilung der Firma Husser. Nach dem Aufbau des Sägewerkes in Linkenheim wurde er dort Werk- und Platzmeister.

Sein Sohn Walter, 1911 geboren, trat nach seiner Schulentlassung in die Lehre als Säger im Sägewerk Linkenheim ein. Er wurde Nachfolger seines Vaters, verstarb aber schon 1966 im Alter von 55 Jahren.



In der Mitte Walter Scholl, im Hintergrund die Lagerhalle des Bahnhofs Linkenheim



Das Tankholzwerk auf dem Gelände des Sägewerkes in Linkenheim



Da in Deutschland in der Aufrüstungsphase und zu Beginn des zweiten Weltkrieges Rohöl nicht unbegrenzt zur Verfügung stand, suchte man intensiv nach anderweitigen Antriebsstoffen in der Fahrzeugindustrie. Man fand sie im Holzgas.

(Im Holzgasgenerator entsteht durch Verbrennung von Holz oder Holzkohle bei beschränkter Luftzufuhr ein als Motortreibgas verwendetes Produkt mit etwa 30% Stickstoff, 25% Kohlenmonoxyd, 15% Wasserstoff und 7% Kohlenstoff und einem Heizwert von rund 1200 kcal./m³.)

Es war wohl zu dieser Zeit eine technische Meisterleistung, so viele Kraftfahrzeuge mit Holzvergasern auszurüsten. Gleiches gilt für die Beschaffung des Holzes. Tankholzwerke wurden errichtet. So auch in Linkenheim auf dem Gelände des Sägewerkes der Firma Husser. Ver-

antwortlich war das „Aufbereitungs-
werk für Tankholz der Generatorkraft
A.G. Berlin“, doch die betriebliche
Organisation und Durchführung
dieses Betriebes in Linkenheim oblag
der Firma Husser. Das Arbeitsbuch
von Wilhelm Wagner, bei Husser
beschäftigt seit 1919, weist ihn aus
als Werkmeister des Tankholzwerkes
vom 1.1.1943 bis 15.3.47.

Wie in vielen Betrieben in Deutschland wurden auch bei der Firma Husser sog. Ostarbeiter, meist Russen und Polen, eingesetzt. Ein Meldebogen mit dem Briefkopf: S. Husser K.G. Hochstetten, Aufarbeitungswerk für Tankholz der Generatorkraft A.G. Berlin, führt 25 Ostarbeiter auf. Beachtlich ist die Tatsache, dass der jüngste 15 Jahre, der älteste 57 Jahre alt ist. Untergebracht waren diese teils auf dem Hussergelände in Hochstetten und in Baracken auf dem Linkenheimer Gelände.

Husser Kommandit-Gesellschaft **Hochstetten** bei Karlsruhe in Baden
UFARBEITUNGSWERK FÜR TANKHOLZ
DER GENERATORKRAFT A.-G. BERLIN

St. Husser K.-G., Hochstetten bei Karlsruhe in Baden
 An den Herrn Bürgermeister der Gemeinde **Hochstetten** d. Karlsruhe.

Der Landrat
 d. Landkreises Karlsruhe
 Flg. 1. Art. 443

Bankkonten: Dresdner Bank, Filiale Karlsruhe
 Sächsische Sparkasse Karlsruhe Nr. 9936
 Postsparkasse: Amt Karlsruhe Nr. 5382
 Fernruf: Hauptanschluß Amt Linkenheim Nr. 61
 Sägewerk Linkenheim Amt Linkenheim, über Nr. 61

Gegegründet 1897

R.B.Nr. 0/0721/0100

Ihre Zeichen: Ihre Nachricht vom: Unser Zeichen: Tag: **30. März 1943.**

Betr. Ostarbeitereinsatz.

Von den 25 bei uns beschäftigten Ostarbeiter erhalten Sie an bei 19 Aufenthaltsanzeigen und gelbe Karteikarten. Es sind dies für folgende Ostarbeiter:

1. Mitjuchin Alexander,	9.3.36.
2. Kornow Wjatschislaw,	19.10.36.
3. Techerneikin Jwan,	17.1.17.
4. Selenko Grigorij,	28.2.20.
5. Wischnewski Stephan	6.4.23.
6. Siwes Leonid	14.11.24.
7. Danilow Semen	16.4.25.
8. Romantschuk Petro	24.1.25.
9. Jirschuk Michailo	24.5.24.
10. Reischerische Pawlo	1925.
11. Daineko Nikolai	25.2.25.
12. Krasowski Alexander	5.12.24.
13. Nikitschenko Nikolai	30.9.25.
14. Owsjanski Alexander	25.5.25.
15. Penkrat Georgij	15.3.26.
16. Sacharenko Predja	1.1.25.
17. Abramowitsch Stanislaw	25.11.27.
18. Lyskowski Kasimir	9.8.18.
19. Trusow Nikolai	19.12.26.

Für den Ostarbeiter Gulubotschka Wlodimir, geb. 20.9.23. wurden die Papiere im Bezirk Bruchsal fertiggestellt und müssen dort angefordert werden.

Bei den restl. 5 Ostarbeiter war eine Fertigstellung der Papiere noch nicht möglich, da 2 im Lazarett und 3 Handverletzungen hatten. Diese Papiere werden baldigst nachgereicht.

Bei den Nr. 2 - 6 fehlen die Aufenthaltsanzeigen. Diese wurden schon vor längere Zeit eingesandt.

Heil Hitler!

S. Husser Kom. Ges.
 Fabrik für Holzverarbeitung
Paul Krumm

Die Arbeit im Tankholzwerk war eine harte und nicht ungefährliche Tätigkeit. Die Holzstangen, am besten verküppelte Jungeichen oder sonstige Hölzer, die nicht für höhere Ansprüche zu gebrauchen waren, mussten zuerst mit einer starken Keilmaschine der Länge nach gespalten werden. Dann gingen diese durch Hackmaschinen, die die Spalthölzer zu ungefähr faustgroßen Holzstücken zerhackten. Zu der Gefährlichkeit, mit diesen Maschinen zu arbeiten, kam noch der übergroße Lärmpegel.

Augenzeugen berichten, dass an einem Tag oft über 100 Eisenbahnwaggons beladen wurden. Konnte das Tankholz nicht gleich abtransportiert werden, stand ein hoher Turm, aus Holz gebaut, als Silo zur Verfügung.

Bis in die 50er Jahre haben sich noch Holzvergaser gehalten, doch dann kam der rasante Aufstieg der Benzinmotoren mit allen positiven und negativen Auswirkungen, wie wir sie heute haben.

Doch zurück zur Firmengeschichte, genauer gesagt in das Jahr 1962.

Einen schönen Einblick in die Größe und Bedeutung der Firma Husser gibt eine Reportage in der Zeitschrift:

„Mercedes-Benz In aller Welt“

*(Export – Bildbericht für die Freunde des Hauses
Daimler-Benz. Februar 1962)*

Diese Zeitschrift bietet für die damalige Zeit exzellente Farbbilder von Mercedesfahrzeugen in bekannten und auch in entlegensten Gebieten der Erde. Darunter auch Hochstetten, eingebettet in Reportagen aus Tokio (Feuerwehrfahrzeuge), Marokko, Ral-

lye Monte Carlo 1962, Bilder aus Madagaskar, Kapstadt, Passstraße zwischen Bergen und Oslo, Beirut, Teneriffa u. v. a.

Wohl steht Mercedes-Benz im Mittelpunkt dieses Hochstetter Berichtes, doch gibt dies einen interessanten historischen Einblick sowohl für Auto- wie auch für Husserfreunde.

Es folgt der ungekürzte Text der Seiten 24 bis 29.

Holz, vielseitigstes Rohmaterial der Welt

Küchenmöbel, Bienenkästen und Mercedes-Benz

Kaum ein Rohmaterial in der ganzen Welt findet so vielseitige Verwendung wie das Holz. Der erste Pflug, Vorbote aller Kultur, bestand aus Holz; von jeher waren Stein und Holz künstlerisches Ausdrucksmittel aller Kulturvölker, wovon die Statuen in indischen Tempeln, die herrlichen Schnitzereien in europäischen Kathedralen sowie zahllose andere Kunstwerke beredtes Zeugnis ablegen.

Im Laufe der Jahrhunderte ist die Bedeutung des Holzes als Rohmaterial noch erheblich gestiegen; In sämtlichen Ländern der Welt finden wir zahllose herstellende und verarbeitende Betriebe, die ohne regelmäßigen Holznachschub stillgelegt werden müssten. Dieses gilt

in erster Linie für die Bau- und Möbelindustrie. Daß besonders Möbelersteller Holzverbraucher erster Ordnung sind, wird ohne weiteres einleuchten, wenn man bedenkt, daß kaum ein anderes Material so geeignet ist, ein Heim zu gestalten und wirklich behaglich zu machen. Richtig verstanden, hat Wohnkultur jedoch auch eine praktische Seite, weil sie entscheidend dazu beitragen kann, unseren geplagten Hausfrauen die tägliche Arbeit zu erleichtern. Zweckmäßige, dabei ansprechende Gestaltung, sowie helle, freundliche Farbtönung moderner Küchenmöbel weisen deutlich darauf hin, daß diesem Gedanken ständig zunehmende Beachtung geschenkt wird.

Daß die Herstellung von Möbeln, in der modernen Technik und freischaffenden Kunst eine glückliche Synthese bilden, ein außerordentlich vielseitiges Gebiet darstellt, wird in unserem Zeitalter der Superlative, der Atomforschung und der Raumschiffahrt nicht jedem einleuchten. Und doch ist der Weg vom Baumstamm zum Fertigerzeugnis lang und kompliziert.



Unimog, der die Baumstämme aus dem Wald schleift und mit einem Spezialanhänger zum Lagerplatz transportiert.

(Auf dem seitlichen Schild am Unimog steht: Güternahverkehr Standort Linkenheim)

In Hochstetten, einer kleinen süddeutschen Gemeinde im Landkreis Karlsruhe, befindet sich der Sitz der alteingesessenen Küchenmöbelfabrik S. Husser K G. Aus kleinsten Anfängen heraus hat sich die Firma Husser durch zähen Fleiß ihrer Besitzer zu einem der führenden Unternehmen der Küchenmöbelindustrie entwickelt. Obwohl sich bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine Schreinerei Husser in Hochstetten nachweisen lässt,

wurde das heutige Unternehmen im Jahre 1867 von Samuel Husser gegründet, einem Mann, bei dem sich schwäbische Bedachtsamkeit und Ausdauer, sowie fortschrittliche Einstellung auf das glücklichste ergänzten.

Im ersten Herstellungsprogramm der Firma war von Möbeln zunächst noch wenig die Rede. Von jeher hatte Samuel Husser sein besonderes Augenmerk auf die Bienenzucht gerichtet. Seine ständigen Versuche, das imkerische Handwerkszeug zu verbessern, waren von Erfolg gekrönt: der von ihm entwickelte neuartige Bienenkasten aus Holz fand so große Anerkennung, daß bereits im Jahre 1881, also zwei Jahre vor der Erfindung des schnelllaufenden Benzinmotors durch Gottlieb Daimler, mit der serienmäßigen Herstellung begonnen werden konnte. Jedoch brachte die spätere Entwicklung mit sich, daß sich der Schwerpunkt in zunehmendem Maße auf die Möbelherstellung verlagerte, bis zuletzt die frühere Grundlage des Unternehmens, die Herstellung von Bienenkästen, nur noch einen geringen Prozentsatz der gesamten Fertigung bildete.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß der Firma Husser die modernsten Holzbearbeitungsmaschinen zur Verfügung stehen. Daneben wird auch besonderer Wert auf schnellen, zuverlässigen und rationellen Transport des Rohmaterials sowie

der Fertigerzeugnisse gelegt. Nicht ohne Grund umfasst der Fuhrpark des Unternehmens ausschließlich Mercedes-Benz-Fahrzeuge.

Küchenmöbel sind in Form und Stil manchem Wandel unterworfen, auch bei der Firma S. Husser KG in der Nähe von Karlsruhe in der deutschen Bundesrepublik. Hauptsächlicher Rohstoff aber bleibt für ihre Möbel das Holz. Mit firmeneigenen Wagen werden die Stämme ins Sägewerk, die Bretter in den Produktionsbetrieb, die Fertig-Produkte zu den Kunden gefahren. Das ist nichts Ungewöhnliches. Aber firmeneigene Wagen sind bei der S. Husser KG schon seit 25 Jahren ausschließlich Mercedes-Benz-Fahrzeuge. Inzwischen haben die Firmeninhaber festgestellt, daß Qualitätsarbeit nicht nur bei Küchenmöbeln reiche Früchte trägt.

In der richtigen Erkenntnis, dass die Rationalisierung nicht erst am Fließband, sondern bereits im Walde, oder genauer, am Fällort, beginnt, werden die gefälltten Bäume zunächst durch maschinelle Entfernung der Äste sowie des Laub- und Wurzelwerks zugerichtet. Das Zusammenschleppen der Stämme und den Abtransport über den Schleifweg zum Verladeplatz besorgt ein Unimog. Für den Transport vom Verladeplatz zum firmeneigenen Sägewerk in Linkenheim steht ein Mercedes-Benz LK 325 mit Langholzspezialaufbau zur Verfügung.



Mercedes Benz LK 325 mit Langholzspezialaufbau

Die geschnittenen Bretter werden von einem Unimog zum Herstellungsbetrieb in Hochstetten gebracht, der nach neuzzeitlichsten Gesichtspunkten eingerichtet ist. Ebenso wie die Serienherstellung von etwa Kraftfahrzeugen bedarf auch die Serienfertigung von Möbeln sorgfältiger Planung; hier wie dort erfolgt der Produktionsablauf mit größter Präzision, die nicht einen Augenblick nachlässt.



Unimog beim Verladen der Bretter vom Sägewerk Linkenheim zum Fertigungsbetrieb nach Hochstetten

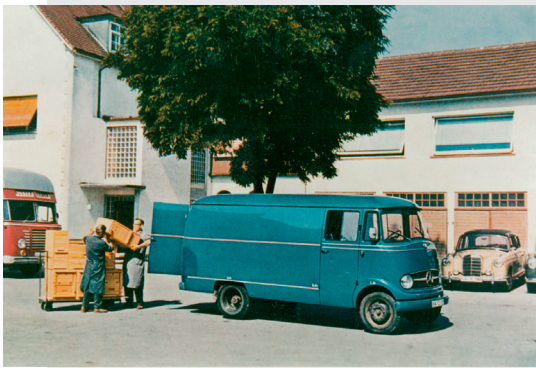
Ein weiteres wichtiges Bindeglied in der Kette ist der Transport der fertigen Kucheneinrichtungen vom Hersteller zu den Abnehmern in

weiten Teilen der Bundesrepublik. Bei der Firma Husser wird das empfindliche Ladegut durch zwei Mercedes-Benz-Fahrzeuge, von denen einer meistens mit Anhänger gefahren wird, schnell, wirtschaftlich und zuverlässig an seine Zielorte befördert. Der Fuhrpark wird durch einen Mercedes-Benz-Lieferwagen L 319 D ergänzt; hinzu-rechnen wären noch ein 220 S, zwei 180 D und ein 190 D.



Eigene Tankstelle. Möbelwagen Typ 03500

noch getrost die Hälfte der tatsächlich zurückgelegten Strecke hinzu-rechnen, denn das Fahrzeug besitzt eine Seilwinde, die sehr oft eingesetzt wird, wobei die Motorleistung nicht vom Kilometerzähler registriert wird.



Mercedes Benz Lieferwagen L 319

Die gefahrenen Kilometer zeugen nicht nur von den hervorragenden Leistungen der Fahrzeuge, sondern auch von ihrem ausgezeichneten Pflegezustand. Beispielsweise hat der Möbelwagen vom Typ O 3500, der einen Austauschmotor besitzt, bisher nicht weniger als 780.000 km zurückgelegt, während der zweite Möbelwagen, der gewöhnlich mit Anhänger gefahren wird, mit einer Kilometerleistung von rund 385.000 aufwarten kann. Beim Langholzwagen, der, immer noch mit dem ersten Motor, bereits 207.000 km gefahren ist, kann man



Im Hof der Firma Husser

Es wäre nicht ohne Reiz, den weiteren Weg der Möbel bis in die Küchen der Verbraucher zu verfolgen; ein Vergleich zwischen der ausgedienten und der neuen Einrichtung würde jedem Betrachter die auffallenden Fortschritte im Möbelbau deutlich vor Augen führen. Bei aller Zweckmäßigkeit wird beson-



Fertigungshalle

deres Gewicht auf die Formschönheit gelegt. Anordnung, Aufteilung des Innenraumes der Schränke, Standhöhe der Arbeitsplatten, Zuordnung zum Herd und Spültisch ermöglichen nunmehr auch Hausfrauen, ihre tägliche Arbeit rationell, das heißt zeit- und arbeitssparend, auszuführen. Außerdem tragen die hellen, freundlichen Farben wesentlich dazu bei, das seelische Wohlbefinden der Frau zu heben und ihr dadurch mehr Freude an ihrer Tätigkeit zu schenken.

Beim Verladen der Stämme im Wald kommt ihnen die Seilwinde des Lastkraftwagens sehr gelegen. Beim Abladen dagegen macht man sich mechanische Erkenntnisse zunutze. Nicht mehr missen möchte man den universellen Unimog, der nicht nur im Forst die Stämme zum Verladeplatz schleift. Mit einem Anhänger transportiert er auch Bretter. Immer wieder zeigt sich bei den täglichen Erfordernissen des Unternehmens, dass die Mercedes-Benz-Fahrzeuge so zuverlässig sind, wie es der Betrieb verlangt. Gleichzeitig schlägt ihre Wirtschaftlichkeit zu Buche.

Der rationelle Einsatz von Kraftfahrzeugen war bei der Firma S.Husser KG nicht immer üblich. Denn das Unternehmen bestand schließlich schon in einer Zeit, in der noch niemand an Motoren dachte. Jener Schreiner Husser, der den Grundstock zum Familienbetrieb legte, war ein Kind des 18. Jahrhunderts. Einer seiner Nachfahren baute Ende des 19. Jahrhunderts den ersten hölzernen Bienenkasten. Er war sehr erfolgreich damit, und in dieser Generation nahm die Firma die Produktion von Möbeln auf. Alle Erfolge haben die Hussers besonnenen Entschlüssen verdankt. Auch der Entschluss, Mercedes-Benz-Fahrzeuge mit Sonderaufbau zum Transport der Möbel zu verwenden, machte sich bezahlt. Einer der vier Mercedes-Benz-Personenwagen des Betriebs, ein Mercedes-Benz 180 D, hat sich – mit dem zweiten Motor ausgerüstet – bisher auf 346.000 Straßenkilometer bewährt.

Husserküche 1962



Eine gelungene Reportage mit schön verpackter Werbung für beide Firmen.

In diesem Bericht ist auch die Rede von einer Zeit vor den Unimogs und Speziallangholzfahrzeugen. Was für ein Ereignis war es immer wieder für

Kinder, wenn ein Stammholzfuhrwerk mit zwei starken Gäulen durch das Dorf Richtung Husser fuhr. Meistens war es der „Stängle“. Aber auch der Samuel Dürr III, der Becker Wilhelm, der Jakob Roth aus Liedolsheim und andere brachten die schweren Holzstämme von weit her.



H. Stängle mit G. und H. Heger holen Stammholz aus dem Hardtwald für die Firma Husser. Foto um 1985

1962 – auch ein „Merkstein“ in der Geschichte der Firma Husser K.G.

Der „Merkstein“ in der Geschichte der Firma ist die so genannte „Auseinandersetzung“ innerhalb der Familien-K.G. Dies führte dazu, dass außer Otto Husser alle Gesellschafter aus der Firma ausschieden. Paul Husser, der Sohn, trat neu ein. Die Auszahlung an die Ausgeschiedenen bedeutete für Otto Husser natürlich eine hohe finanzielle Belastung.

Auch andere Dinge mussten gemeistert werden. So wurden Mitte der

60er Jahre von einer Zulieferfirma falsche Folien geliefert. Sie waren anders beschichtet und gelangten ohne Information durch den Vorlieferanten in die Fertigung. Diese Folien lösten sich von vielen verkauften Küchenmöbeln. Viele Facharbeiter mussten in den Montage- dienst, in ganz Deutschland verteilt, um die Schäden an Ort und Stelle zu beheben. Ein Nackenschlag, der aber nicht zum K. o. führte, um in der Boxersprache zu bleiben.

Trotzdem war ein Aufwärtstrend nicht zu übersehen.

1967 konnte das 100-jährige Betriebsjubiläum in einem festlichen Rahmen in der Turnhalle gefeiert werden. Viele Fotos zeugen von einer fröhlichen Husser-Gemeinschaft.

1973 besuchte Landrat Ditteney den Betrieb. Natürlich wurde ein „Grup-

penbild“ geschossen. Ein anderes Bild zeigt Ministerpräsident Filbinger bei einer Ansprache vor den Betriebsangehörigen. Es sei nicht nur nebenbei gesagt: In seiner Dienstvilla in Stuttgart stand eine Husserküche. Wahrhaft ein stolzer Erfolg der badischen Küchenbauer.



Ansprache von Ministerpräsident Filbinger



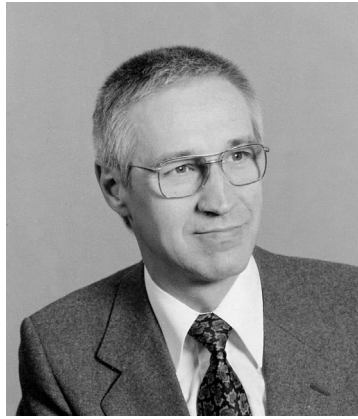
*Untere Reihe von links:
Waldemar Schütz (Bürgermeister), Viktor Seith, Landrat Ditteney, Edmund Fürniß,
Otto Husser und Paul Husser*

1974 starb Otto Husser an einem Herzinfarkt. Als Achtjähriger erlebte er den Anfang des Ersten Weltkrieges und anschließend die harten Kriegs- und Nachkriegsjahre. Ebenso den Zweiten Weltkrieg und den Wiederaufbau. Oft waren es notvolle Zeiten auch innerhalb des Betriebes, doch zufrieden konnte er zurückschauen

auf sein Werk, wenn auch schon kommende schwierige Jahre ihre Schatten vorauswarfen.

Da sein Sohn Paul schon längere Zeit mit in der Leitung der Firma stand, gab es keine Übergangsschwierigkeiten.

Paul Husser



Der Weg vom Küchenbüfett über die Schwedenküche und die erfolgreichen An- und Einbauküchen wurde fortgesetzt bis zur fast revolutionär guten Universal-Maßküche. Auf Möbelmessen und einer von der Bundesregierung durchgeführten Ausstellung in London, gab es viel Erfolg und Ehre. Jedoch zahlten sich die nicht unerheblichen Aufwendungen auf diesem Gebiet im finanziellen Plus der Firma nicht immer aus.

Ähnliches geschah auch bei den Aufwendungen für Musterküchen für die einzelnen Händler im Land. Die Konkurrenz war riesig groß, und so musste auch die Firma Husser dem Handel ständig Musterküchen im Wert von mehreren 100 000 Mark kostenlos zur Verfügung stellen.

Husserküche 610



Prospekte mit viersprachigen Bildunterschriften
um 1985

Qualitätsküchen aus dem Hause Husser



Husser-Küchen
sind
Qualitäts-Küchen
aus Baden-
Württemberg

Das Haus
voller
Küchen-Ideen

KÜCHENSTUDIO
HASCHE + KLEIN

Rüppurrer Str. 14/16 · Tel. 07 21/36 76 13
7500 Karlsruhe 1

Neue Modelle



Qualitätsküchen aus dem Hause Husser



Husser-Küchen
sind
Qualitäts-Küchen
aus Baden-
Württemberg

**Das Haus
voller
Küchen-Ideen**

KÜCHENSTUDIO

HASCHE + KLEIN

Rüppurrer Str. 14/16 · Tel. 07 21/3878 13

7500 Karlsruhe 1

Wählen Sie Ihre Küche!
Wählen Sie geprüfte
Sicherheit bis ins Detail!





Neue Halle am Gewerbering Nr. 5

Oft notvolle Enge, gerade in den guten Jahren, ließen den Gedanken einer Auslagerung oder Teilauslagerung des Betriebes aufkommen. Auch stand die Tatsache, dass Fertigungswege innerhalb des Betriebsgeländes oft eine Höhendifferenz von einigen Metern überwinden mussten, der notwendigen Rationalisierung im Wege. Zu Beginn der Ära Kohl 1983 gab es große Hoffnung für positive Weiterentwicklung. Aber die Hoffnungen schwanden bald. Gerade die politischen Entscheidungen mit neuen Gesetzen gaben später den Hauptausschlag zur Aufgabe der Firma. – Die sich ändernden Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland

und Europa, auch oder besonders in der Möbelindustrie und andere negative Verhältnisse, ließen manches Wünschenswerte nicht zu. So konzentrierte man sich auf eine Teilauslagerung. Eine Halle für Endmontage und Versand wurde konzipiert. Den Bauplatz mit 6270 qm fand man im Industriegebiet, Gewerbering 5.

Die Maße sind:

$80,77 \times 20,77 = 1677 \text{ qm}$, Vorbau:

$20,77 \times 7,50 = 155,77 \text{ qm}$.

Umbauter Raum: 9753 cbm.

An der Straße Gewerbering befinden sich 21 Parkplätze für PKW.

Am 3.5.1985 beginnt Wolff und Müller mit dem Bau, am 12. 11. 1985 ist die Schlussabnahme.

In der Anlage zum Baugesuch befindet sich folgende Beschreibung der beabsichtigten Nutzung:

In dem zu errichtenden Gebäude sollen Küchenmöbel aus fertig angelieferten Einzelteilen montiert und gemeinsam mit entsprechendem Zubehör verladen werden.

Der Korpus der Küchenmöbel besteht in der Hauptsache aus melaminharzbeschichteten dekorativen Holzflachpressplatten, die Fronten je etwa zu einem Drittel aus demselben Material, aus Flachpressplatten mit dekorativem Schichtstoff oder aus Massivholz mit furnierten Teilen mit Oberflächen auf DD-Basis.

Diese fertigen Einzelteile werden kommissionsweise ausgewählt, mit den entsprechenden Beschlägen versehen, zusammengebaut und verschieden ausgestattet.

Im Versandlager werden diese Möbel zu Touren zusammengestellt, gemeinsam mit angelieferten Elektrogeräten, Küchenarbeitsplatten und im Werk in der Hauptstraße hergestellten Beimöbeln und Sonderanfertigungen. Das Verladen in unsere werkseigenen Möbeltransporter und in Fahrzeuge

von Abholern erfolgt wegen den unterschiedlichen Fahrzeughöhen über Scherenhubtische.

In dem gesamten Betriebsgebäude findet eine spänewerfende Holzverarbeitung nur in sehr geringem Maße statt. Am Möbelkorpus müssen nur teilweise noch Löcher für Beschlagaufnahmen gebohrt werden, bei den Fronten Bohrungen für Scharniere und Griffe, sowie vereinzelt Ausfräsungen für Muschelgriffe vorgenommen werden.

In der Abteilung Änderungen und Gesimse werden einige kleinere Holzbearbeitungsmaschinen eingesetzt.

Gase, Stäube, Lärm usw.:

Irgendwelche Gase entstehen bei der vorgesehenen Verarbeitung nicht. Die Formaldehyd-Ausdünstung aus den eingelagerten Möbeln und Möbelteilen ist durch die fast allseitige Beschichtung nicht wesentlich und wird durch die normale Raumbelüftung ausreichend abgeführt.

Die spänewerfenden Maschinen, ausgenommen Bohrmaschinen, werden an eine Absaugung angeschlossen. Die Luft wird über ein Schlauch-Gewebefilter wieder dem Raum zugeführt. Die wenigen anfallenden Späne und Holzabfälle werden in einem Container gesammelt und ins Werk in der Hauptstraße gebracht und gemeinsam mit den dort anfallenden Abfällen verbrannt.

Der von den Kreissägen ausgehende Lärm bewegt sich unter einem Beurteilungspegel von 85 dBA. Die Maschinen sind oft nur minutenweise im Einsatz. Die zum gelegentlichen Einfräsen von Griffmuschel eingesetzte Oberfräse ist durch eine Schallschluckhaube unter 85 dBA gedrückt.

Die übrigen Maschinen und Geräte haben durchweg einen geringeren Schallpegel.

Beschäftigte:

In dem Gebäude werden voraussichtlich 20 Personen beschäftigt werden und zwar 11 männliche Arbeiter, 1 männlicher jugendlicher Arbeiter, 4 weibliche Arbeiter und 4 männliche Angestellte.

Linkenheim-Hochstetten, 16. 3. 1984

S.Husser GmbH + Co. KG
Küchenwerk

Diese hohe Investition sollte sich nicht mehr bezahlt machen. In den folgenden Jahren konnten keine schwarzen Zahlen mehr geschrieben werden.

Wie schon erwähnt, führte Otto Husser zu seinem 65. Geburtstag (1971) eine Betriebsrente ein, die aus der inzwischen gut dotierten „Unterstützungskasse“ bezahlt wurde. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die länger als 5 Jahre im Unternehmen tätig waren, hatten im Rentenalter Anspruch auf diese Betriebsrente. Es war eine freiwillige, betriebliche Sonderleistung und ein großes Werk für das mittelständische Unternehmen; eine große Genugtuung auch für den Seniorchef.

Bald danach wurde in Bonn das „Betriebsrentengesetz“ verabschiedet. Dieses Gesetz verlangt, dass auch freiwillige Betriebsrenten weiterbezahlt werden müssen, auch wenn der Betrieb aufgelöst ist. Außerdem sind alle Firmen, die Betriebsrenten zahlen, Mitglied im „PSV“, dem Sicherungsverein, und müssen entsprechend hohe jährliche Beiträge – zur Absicherung der Betriebsrenten – zahlen.

In den deutschen Mittelbetrieben gibt es wohl kaum eine Inhaberkamilie, die in der finanziellen Lage ist, nach einer Betriebsauflösung noch Betriebsrenten weiter zu zahlen – für Generationen – durch ihre Kinder und Kindeskinde.

Das Gesetz zwingt also die Firmen, wenn sie den Betrieb auflösen wollen, in die Insolvenz; dann werden die Betriebsrenten weiter bezahlt durch den „PSV“. So ist es dann auch bei dem Unternehmen Husser gekommen.

Die harte Konkurrenz, die Überkapazitäten in der Möbelbranche, die Erpressung durch den Fachhandel mit Rabatten – dies alles brachte für die Firma einen Existenzkampf ohne Gleichen, der für das traditionsreiche Familienunternehmen keine Zukunft mehr aufzeigte, und so musste sich Paul Husser 1990 für die Aufgabe des Betriebes entscheiden.

Froh und dankbar ist Paul Husser noch heute, dass durch das Ende der Firma keine Fremdpersonen finanziell zu Schaden kamen.

**Einladung
zur Versteigerung**

Auction sale
Vente aux enchères
Asta
Javno dražba
Açık Arttırma

im Auftrag und für Rechnung des Konkurs-
verwalters, Herrn Rechtsanwalt
Dr. jur. Eberhard Braun, 7590 Achern,
versteigern wir die **sehr gute** Betriebs- und
Geschäftsausstattung der

Firma
HUSSER GmbH & Co. KG
Küchenmöbelfabrik
Hauptstraße 38
7515 Linkenheim-Hochstetten

Zur Versteigerung gelangen:

ca. 800 Positionen
Holzverarbeitungsmaschinen, Werkzeug-
maschinen, Fahrzeuge, Gabelstapler, Büro-
und Betriebseinrichtungen, Computer und
viele mehr

Versteigerungstermin:

Am Samstag, dem 14. September 1991
ab ca. 11.00 Uhr

Besichtigung:

Am Samstag, dem 14. September 1991
– vor der Versteigerung – ab 8.00 Uhr
bis 10.45 Uhr

Thomas Marquart

Schätzer sowie vereidigter und öffentlich
bestellter Versteigerer

Leininger Ring 6 · D-6701 Fußgönheim · Telefon (0 62 37) 20 14 · Fax (0 62 37) 15 94

*Die „sehr gute
Betriebs-
und Geschäfts-
ausstattung“
wird im
September 1991
versteigert.*

*April 1992.
Die Fabrikgebäude werden abgerissen*



Wie sieht es heute aus nach etwa 13 Jahren?

Das „Hussergelände“ Hauptstraße 34 – 38 ist zum Wohngebiet „Zum Beyn“ geworden. 34 Hausnummern zeugen zum einen von der Größe des Geländes, zum andern von der Enge der Bebauung. Sicher wird diese Wohngegend bald ein historisches Beispiel von der Bebauungsvorstellung der Neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts. „Wunderschöne Lage am idyllischen Bach“ hieß es in einem Verkaufsprospekt eines Hauses am Beyne-Graben.

Von den beiden „Husser-Wohnhäusern“ an der Hauptstraße, wurde das obere von der Familie Husser verkauft. Das untere, Nr. 34 ist weiter in Familienbesitz.

Die Halle mit Gelände am Gewerbering Nr. 5 ist heute Bestandteil der Wattefabrik Höffe.

Vom Sägewerk in Linkenheim zeugt heute nur noch das Wohnhaus, das Fritz Husser im Jahre 1957 auf dem Gelände erbaut hat. Doch ist es vollständig im neueren Baugebiet um den ehemaligen Bahnhof integriert. Das ehemalige Sägewerksgebiet ist im Bewusstsein der Anwohner weitestgehend in Vergessenheit geraten.

Die äußeren Zeichen der Firma Husser sind verschwunden. Aber die 120 Jahre des Betriebes, in dem zwischenzeitlich über hundert Angestellte und Arbeiter ihr Brot fanden, sind positive Bestandteile der 900jährigen Geschichte der Gemeinde Hochstetten.



Eingang des Wohngebiets „Zum Beyn“ 2008

WIR DANKEN

der

Raiffeisenbank Hardt-Bruhrain

Spar- und Kreditbank Hardt

Sparkasse Karlsruhe

Volksbank Karlsruhe

für ihre freundliche finanzielle Hilfe

zur Erstellung dieses Heftes

und der Gemeinde Linkenheim-Hochstetten

für die Bereitschaft des finanziellen Risikos

im Falle eines Defizits

Hochstellen

[illegible]